

## Werk

**Titel:** Miscellen

**Ort:** Halle

**Jahr:** 1883

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572\\_0007|log11](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0007|log11)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## MISCELLLEN.

### I. Zur Litteraturgeschichte.

#### 1. Ein französischer Kinderreim des XI.--XII. Jahrhunderts.

Im 61. Kapitel seiner *Gesta Tancredi* giebt Radulfus Cado-  
mensis eine Charakteristik der Franzosen und Provenzalen, die  
schon Diez, *Poesie der Troubadours* S. 8 erwähnt. Sie lautet:  
*Gentis hujus (Francorum) sublimis est oculus, spiritus ferox, promptae  
ad arma dextrae, caeterum ad spargendum prodigae, ad congregandum  
ignavae. His, quantum anati gallina, Provinciales moribus, animis,  
cultu, victu adversabantur, parce vivendo, sollicite perscrutando, labori-  
feri: sed ne verum taceam, minus bellicosi. Muliebres quiddam esse,  
ajunt, et tanquam vile rejiciunt corporis ornatum, equorum ornatui in-  
vigilant et mulorum. Sedulitas illorum tempore famis multo plus juvit,  
quam gentes plurimae bellare promptiores: ii, ubi deerat panis, contenti  
radicibus durabant, siliquas non aspernantes, eorum dextrae longi gerulae  
ferri, cum quo intra viscera terrae annonam fascinabantur, inde est,  
quod adhuc puerorum decantat naenia: Franci ad bella, Provinciales ad  
victualia.* Da ersichtlich das Lateinische eine wörtliche Wiedergabe  
des Französischen ist, so wird man wohl kaum bezweifeln, daß der  
Kinderreim in seiner originalen Fassung lautete:

*Li François a bataille,  
Provençal a vitaille.*

K. BARTSCH.

#### 2. Zum Cancioneiro d'Evora.

Die Bemerkungen, die ich früher (Bd. V p. 565 dieser Ztschr.)  
an das von E. Hardung publizierte Liederbuch anknüpfte, erschöpfen  
den Gegenstand keineswegs: sowohl zu den Texten wie zu der  
Einleitung läßt sich noch vielerlei sagen. Fast jeder Satz der  
letzteren fordert zum Widerspruch heraus, und kaum ein Gedicht  
findet sich im ersteren, das nicht berichtigt werden müßte. Ein  
abschließendes Urteil über die Thätigkeit des wenig sorgfältigen und  
mit portugiesischer Litteraturgeschichte nur oberflächlich bekannten  
Herausgebers erlaube ich mir nicht, ehe ich die von ihm herausge-  
gebene Handschrift nicht selbst, mit eigenen Augen, gemustert habe.

Lied No. 1 ist aller Wahrscheinlichkeit nach das Werk des ersten Grafen von Vimioso, D. Francisco de Portugal, eines der höfischen Dichter des Canc. de Res. (II p. 109—159, 586, 593; III p. 38, 63, 243, 300), zu dessen kleinen Cantigas auch diese Trova in Ton und Sprache genau paßt. — D. Affonso de Portugal, der zweite Graf von Vimioso, kann unmöglich nach 1580 das betreffende Lied gedichtet haben, denn er starb 1578 in der Schlacht von Alcacer-Quebir, oder wenn er nicht starb, sondern nur verwundet zusammenbrach und in Gefangenschaft geriet, wie seine Zeitgenossen, und darunter der Kardinal D. Henrique, anfänglich und noch am 18. April 1579 vermuteten, so starb er doch unerkannt nach der Schlacht auf afrikanischem Boden. Nach der Aussage seiner eigenen Tochter, Sor Costança de Jesu, ist er nie nach Portugal zurückgekehrt, und Niemand hat je wieder von ihm gehört (Caet. de Souza, Provas V p. 675). Seinen Tod in der Schlacht selbst bezeugt Jeronymo de Mendonça, Jornada de Africa p. 58: *Da mesma maneira acabou . . . dom Afonso de Portugal, Conde de Vimioso, e dom Manuel seu filho, que banhando a terra com seu sangue, mostrárão a innocencia de seu animo na maldade por Jeronymo Franqui injustamente opposta.* Und alle übrigen Berichterstatter bestätigen diese Aussage. Was Hardung von ihm erzählt, ist falsch. — Gesetzt aber auch er hätte den Unglückstag der Nation überlebt, hätte den Hafs und die Verfolgung seiner Familie durch Philipp II. mit durchgemacht — würde der hochherzige Graf da nicht, um seine Klagen über die böse Zeit zu äußern, einen tieferen, wilderen, mannhafteren Ton angeschlagen haben? Vor allem aber, woher weiß denn Hardung überhaupt, daß auch D. Affonso gedichtet? Mir, und allen, die sich mit portugiesischer Litteraturgeschichte beschäftigen, ist diese Neuigkeit, an die ich nicht glauben kann, vollkommen unbekannt.

D. Francisco, sein Vater, aber ist als Dichter, und besonders als Dichter von Cantigas, bestehend, wie das betreffende, aus einem 4zeiligen Mote und einer 8zeiligen Volta dazu, recht wohl bekannt. Auch hat er thatsächlich in seinem Alter, nachdem er des Hoflebens müde war — *enfadado do tempo e das cousas d'elle*, wie die Überschrift sagt — einige Zeit in Belem geweilt; s. Barb. Mach. II p. 226<sup>a</sup> und Souza, Hist. Gen. X p. 454: *Finalmente tão cheyo de annos como de merecimentos, desenganado do mundo, largou o serviço do paço e assistencia da corte e foy viver ao sitio de Belem por algum tempo; e passando depois para Évora, faleceu nesta cidade a 8 de dez. de 1549.*

Ebenso haltlos ist die Deutung von No. 2: zunächst muß man wissen, wer der Verfasser derselben, André Soares, war, und wann er gelebt; dann erst kann man erforschen, welchem *secretario* er sein niedliches Epigramm zusandte.

No. 3. Die Prinzessin, welche aus Kastilien kam, braucht keineswegs die Mutter Sebastians gewesen zu sein. Kam nicht auch im Jahre 1490 eine Prinzessin, geleitet von neun spanischen Hofdamen, von Kastilien nach Portugal, D. Isabel, die Gemahlin

des Kronprinzen D. Affonso? Und kehrte eben dieselbe, die nun den Titel *Prinzeza*, und zwar *Prinzeza de Portugal*, mit vollem Rechte führte, nicht 1497 noch einmal hierher zurück, um als erste Gemahlin Emanuels den Thron von Portugal zu besteigen? Wie könnten die beiden Schwestern, die mit ihr kamen und von denen eine da Silva hiefs, D. Francisca und D. Anna de Aragão gewesen sein! Als ob diese das einzige spanische Geschwisterpaar gewesen, das je am Hofe gegläntzt hat!

No. 4 und 5. Es ist richtig, dafs von den Schriftstellern und Dichtern, welche in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. lebten, nur die Königin D. Catharina einfach „*a Rainha*“ genannt wird und genannt werden konnte. Die älteren Autoren aber nannten stets diejenige Königin, unter der sie gerade lebten, auch nicht anders, und es ist also ganz verkehrt, überall wo von einer *Rainha* die Rede ist, gleich D. Catharina zu subentendiren. Weder eine Felipa de Mendonça, nach eine Ines Henriquez haben zu dem Hofstaat derselben gehört. Letztere war *Dama do Paço* zur Zeit der Königin D. Maria († 1516) und eine Tochter des Kapitäns von Calicut, D. João de Lima, der zu Anfang des Jahrhunderts tapfer in Indien gekämpft hatte (Goes II cap. 22; Barros; Gaspar Correia; Souza XI p. 773). Vor 1516 entstanden also vermutlich die Voltas über die Thränen der D. Ines Henriquez.

No. 7 und 8 sind zwei unmögliche Dichtungen, aus denen ich drei herauschäle. Die erste besteht aus einem 4zeiligen Thema, mit den Reimsilben *ente er er ente*, und aus zweien, dasselbe erläuternden 8zeiligen Strophen, die in ihrer zweiten Hälfte, regelrecht, gleichfalls auf *ente er er ente* enden müfsten. Doch ist solches nur in Volta 1 der Fall; die zweite bietet die Reime *ente ado ado ente*.

Unmittelbar daran schlofs Hardung ein selbständiges Gedicht, das eine eigene Nummer tragen müfste (7<sup>b</sup>). Es beginnt *Da dor que em minha alma mora*; besteht aus einem 4zeiligen Motto (*mora são agora não*) und einer Voltenstrophe, deren letzte Zeilen die Reimworte des Motto wiederholen.

Sonderbarer Weise ist mit den beiden obigen Liedchen nun auch noch der Anfang eines dritten verquickt worden, das Motto zu den unter No. 8 mitgetheilten Volten.

No. 18. Auch diese Nummer mufs in drei Teile zerlegt werden. Ich erkenne darin drei von einander ganz unabhängige Coplas, wie solche zu hunderten existierten und den höfischen Dichtern von ihren Damen zum glossieren und voltieren dargebracht wurden. Die erste davon hat z. B. Camões behandelt und ein Anonymus in den *Ineditos* des L. Caminha II p. 240. Der zweiten bin ich auch schon begegnet; doch wo? Die dritte ist das, auch von Montemayor benutzte Thema zu No. 24 des *Cancioneiro d'Evora*, nach dem ich bereits gesucht hatte (s. *Ztschr.* V 569).

No. 21. Das portugiesische Lied, das ich aus den Zeilen 5—16 dieser Nummer herausgelesen habe, hat wahrscheinlich den ersten

Grafen von Vimioso zum Verfasser. Wenigstens behauptet Barbosa Machado II p. 227, derselbe habe eine Glosse zu dem Motto

*Já não posso ser contente*

gedichtet.

Dabei bemerke ich, dafs aufser Camões (Red. XIX und LIV) noch zwei weitere Dichter dasselbe Thema umschrieben haben; erstens D. Francisco de Sâ e Menezes, welcher die vier Zeilen desselben in folgender Weise glossierte:

A tudo quanto desejo  
 acho atalhadas as vias;  
 intentos e fantasias,  
 mui mau caminho me vejo.  
 Se do passado e presente  
 o porvir se pode crer,  
 ja não ha que pretender,  
*ja não posso ser contente.*

Que de tudo quanto quero  
 chego a tam triste extremo,  
 que vejo tudo o que temo  
 e nem sombra do que espero.  
 Desengano-me da vida  
 e fiz nella tal mudança  
 que até de ter esperança  
*tenho a esperança perdida.*

Cuidei hum tempo que havia  
 na fortuna o que buscava;  
 e, postoque o não dava,  
 o mesmo tempo o daria.  
 Achei tudo diferente,  
 fiquei desencaminhado;  
 e como em despovoado  
*ando perdido entre a gente.*

De que farei fundamento,  
 pois em nada acho firmeza  
 e pago sempre em tristeza  
 os sonhos do pensamento?  
 Abrande esta dor crecida,  
 vivendo em pena da morte;  
 e eu, por não mudar a sorte,  
*nem mouro, nem tenho vida.*

Und zweitens Francisco Rodriguez Lobo, der in zwei Decimen seiner „Pimavera“ (Obras p. 218) Zeile 3 und 4 umschrieb.

Eine Behauptung von Barbosa Machado, die an obiges Lied anknüpft, verdient noch hervorgehoben, freilich nur um in ihrer Ver-

kehrtheit nachgewiesen zu werden. Er berichtet nämlich <sup>1</sup>, D. Francisco de Portugal habe die von mir oben mitgeteilten Redondilhas des Grafen von Mattosinhos, D. Francisco de Sã e Menezes, glossiert, d. h. also ein 1547 Verstorbener habe ein Werk gekannt und benutzt, das erst nach 1580 entstand, nachdem der Governador de Portugal, vom höfischen und politischen Leben ganz zurückgezogen, in seinem Mattosinhos am Leçaflüfschen seinen Studien und der Poesie lebte. Wahrscheinlich wollte der Verfasser der Bibliotheca Lusitana gerade das Gegenteil sagen, nämlich der Graf von Mattosinhos habe ein Motto des Grafen von Vimioso glossiert. Wenigstens würde er so, und so allein, den wahren Sachverhalt dargelegt haben.

Zu No. 46. Zwei verschiedene Volten zu ein und demselben Motto werden an einander gereiht. Die erste in drei 5zeiligen Strophen; die zweite in zwei 7zeiligen.

Zu No. 56. *Omilia feita a Madalena tirada „de origine“ de Jorge da Silva.* *De origine* bedeutet, daß dem Verfasser der Homilie ein lateinisches Original zum Grundtext gedient hat: Hardung aber scheint zu meinen, es bedeute, daß die Elegie schon einmal in einer Gedichtsammlung des Jorge da Silva gedruckt und darnach von dem Kopisten des Canc. d'Evora abgeschrieben sei; und das, weil thatsächlich im Jahre 1589 in Evora bei Martim de Burgos einige fromme Traktate des Autors nächst zwei „Elegias á bemaventurada Magdalena“ erschienen sind. Der Canc. d'Evora ward, meiner Ansicht nach, freilich vor 1589 zusammengestellt; da aber die Schriften des 1578 bei Alcacer-Quebir gefallenen Jorge da Silva früher schon zwei, heute vollkommen verschollene Ausgaben erlebt haben sollen, so kann es wohl möglich sein, daß die im Canc. d'Evora enthaltene Terzinendichtung sich darinnen findet.

Doch sei dem wie ihm sei, inedita war sie jedenfalls nicht. Schon Theophilo Braga hatte sie in seine *Historia de Camões* II p. 307 aufgenommen, aus einer anderen, gleichfalls in der Stadtbibliothek von Evora ruhenden Handschrift ( $\frac{CXIV}{2-2}$  fl. 27). Es befremdet daher nicht wenig von Hardung die ausdrückliche Versicherung zu hören, die von Theophilo Braga mitgeteilte Elegie sei eine andere. „Th. Braga en publica pour la première fois une autre qui est une traduction du latin.“! Es sieht so aus als wäre Hardungs Einleitung aus mündlich und flüchtig hingeworfenen Bemerkungen Bragas zusammengezimmert.

<sup>1</sup> Barb. Mach. II 227 unter D. Fr<sup>co</sup> de Port.: *Glossa ás Redondilhas compostas por Fr<sup>co</sup> de Sã e Menezes, 1<sup>o</sup> Conde de Matosinhos de quem adiante se fará a merecida memoria. Começão:*

*A tudo quanto desejo etc. — 4.*

II 249 unter D. Fr<sup>co</sup> de Sã e M.: *Entre as suas obras poeticas, sagradas e profanas de que conservava hum volume na sua selecta livraria o eruditissimo antiquario Manoel Severim de Faria Chantre de Evora são celebres aquellas Redondilhas que compoz quando se retirou ultimamente da corte, que principião:*

*A tudo quanto desejo etc. — 4.*

*Forão glossadas por D. Fr<sup>co</sup> de Port., 1<sup>o</sup> Conde de Vimioso.* — Ich kopierte das Gedicht aus dem seltenen Werke von Macedo: *Domus Sadica* p. 78.

Beiden ist unbemerkt geblieben, welch eigentümliche Bewandnis es mit der Elegie hat, die, wie so manches andere port. Gedicht, unter verschiedenen Namen umgegangen ist. Barb. Machado schreibt sie z. B. noch einem anderen als Jorge da Silva, nämlich Sâ de Miranda zu. Er erwähnt II 254, der Cancioneiro des Padre Pedro Ribeiro, der 1577 geordnet ward, habe eine Elegie jenes ersten portugiesischen Terzinendichters enthalten, welche begann:

*A Madalena o seu esposo busca.*

Das betreffende Liederbuch ward bekanntlich beim Erdbeben zerstört, so dafs es heute nicht möglich ist, festzustellen, ob die Elegie thatsächlich, wie die erste Zeile vermuten läfst, mit der von Jorge da Silva identisch ist. — Leider ist auch eine „Elegia a Santa Maria Madalena“ von Simão da Silveira unfindbar, welche 1567 in Evora bei Marcos Borges erschienen sein soll (Barb. Mach. III 722); und ebenso ist eine andere von Francisco de Sâ e Menezes, auf welche Miranda ein Sonett gemacht (No. 97), nirgends zu entdecken. Alles was dieser über sie sagt und andeutet, stimmt wunderbar genau zu dem ungelungenen Versuch in italienischer Manier der uns im Cancioneiro d'Evora als Werk des Jorge da Silva entgegentritt.<sup>1</sup>

Hardung hat an die 31 Terzinen über Magdalena ein Sonett angekettet, das er als solches (56<sup>b</sup>) nicht kennzeichnet, und das auch sein Helfer und Kritiker Th. Braga nicht wieder erkannt hat, obwohl er es, gleichwie die Elegie, in seine Hist. de Cam. II 307 aufgenommen hatte!

CAROLINA MICHAELIS DE VASCONCELLOS.

## II. Handschriftliches.

### Ein ladinisches Rügelied.

Als Nachtrag zu den von uns publizierten historisch-politischen Liedern aus dem Oberengadin bringen wir das Rügelied auf den rätschen Krieger und Politiker Georg Jenatsch, jene eigentümliche reiz- und grauenvolle Gestalt unserer Geschichte, welche durch den Roman Ferdinand Meyers auch einem grösseren Publikum bekannt geworden. Das Lied stammt, wie aus Inhalt und Ton ersichtlich, aus jenen Prädikantenkreisen, welche dem ehemaligen Führer der protestantischen Eiferer seine spätere politische und religiöse Haltung nicht verzeihen konnten. Ist das Lied wirklich, wie die Überschrift sagt, in Chur entstanden, so haben wir doch nicht an eine ursprüngliche deutsche Gestalt desselben zu denken, war es ja zum vornherein für das Engadin bestimmt. Der um die

<sup>1</sup> Als ich in meiner Miranda-Ausgabe p. 760 einige Worte über die Magdalenen-Elegien sagte, hatte ich dem Canc. d'Evora noch keine genauere Beachtung geschenkt.

rätoromanische Litteratur hochverdiente Alphons von Flugi hat ein Bruchstück nebst Übersetzung in der Rhaetia dem Organ der historischen Gesellschaft Graubündens Bd. IV veröffentlicht.

Es dürfte aber nicht ganz ungerechtfertigt sein, wenn wir es nun hier vollständig in diplomatisch genauem Abdrucke aus dem Manuskript Romedi wiedergeben. Das Ms. Romedi, so genannt nach dem jetzigen Besitzer, ist eine Papierhandschrift in Wasserzeichen ein Adler mit Schwert und Reichsapfel aus dem zweiten Viertel des 17. Jahrh. 184 Bl. von 16 cm Höhe und 10 cm Breite, die eine Sammlung von geistlichen und weltlichen Liedern in oberengadinischem Dialekte enthält. Die ganze Handschrift scheint bis auf eine Einlage, Bl. 106—109, von derselben Hand aber zu verschiedenen Zeiten etwa in den vierziger Jahren des 17. Jahrh. geschrieben zu sein, wie das einerseits aus den nachgetragenen datierten Bemerkungen über Tagesereignisse am Schlufs verschiedener Gedichte und andererseits aus dem Inhalt der historischen Gedichte hervorgeht. Nach einer solchen Bemerkung (fol. 182<sup>r</sup>.) zu schliessen scheint der Schreiber irgendwo Pfarrer im Oberengadin gewesen zu sein und nach einer anderen (fol. 183<sup>v</sup>.) scheint er dem Pfarrer Jan P. Dantz nahe gestanden zu haben, wenn nicht mit ihm identisch zu sein.

Anno 1638. *Vna chiantzün fatta in Cūoyra da la maell damanaeda villa, sco eir da la sgrischūsa moart d'un tiran, chi ho viueu da noas tiemps in lg Paias da Las 3 Liäs.*

1.	5.
(fol. 82 <sup>r</sup> ) Qui giescha un hum, Nun fatsch lg' nūm Per seis paraints Ls' innozaints.	(fol. 82 <sup>v</sup> ) Princips Arais Cun seis combaygls holl ingianno, 20 l' hur mūullo.
2.	6.
5 Dieu holl cūntschieu Et l'ho tradieu, Sieu plaed pradgio Et quel tschnaio.	Sia Patria, La Rhetia, hol illatscho Cun poick quitto.
3.	7.
Seis Saeramaints 10 Eiran a d'ell vauns, Baifter e magliaer, Que l'eira chiaer.	25 Ell s'ho lūdo Et persumo Zuond da stützer L'Evangelia claer.
4.	8.
eis fatt Papist, eir atheist, 15 Vn filg dalg pchio, Mael gratagio.	L' Ischcariott 30 Pruuaiua tuot Per s'ingrandyr, L' prorsem tradyr.

9.  
Cun cuullair,  
Cun murdragier,  
Cun Pitanoeng  
eir cun Striveng.
10.  
Sho cradantto  
In Sieu grand pchio  
Saimper da ryr  
40 Ma da müryr.
11.  
Mu Dieu in tschiell,  
Quel ho gieu l' oelg,  
ho mis sieu maun,  
l'ho tgnieu in frain.
12.  
45 Ell ais Schbaso,  
Scün bouff cūpo,  
hañ pitschen e grands  
traplo Sieu Saung.
13.  
Nun eis vadgño  
50 Da üngiun Crido  
Aquals da Dieu  
Cufoört haun gieu.
14.  
(fol. 83<sup>r</sup>) Nun eis tuot fatt  
Cun sieu chiöerp-dschfatt,  
55 l' oarma tadlam  
Innua ella vam.
15.  
Dieu quel disch d' pha,  
Chi tschneia me,  
Vo zamiza gioe  
60 Lg Aetearn phoa.
16.  
O tü narñ!  
tuot tieu bastñ  
Eiran Daners,  
teis pros et aers.
17.  
65 Lg tschill hest schmanchiö,  
L' oarma priufo  
Dalg vair Cūfoert  
tres Christi miert.
18.  
Da tia jnzür  
70 haun main d' hunñr  
Vielgs et infañts,  
tuot teis paraints,
19.  
(fol. 84<sup>v</sup>) teis Bab fidaell  
Beo ais ell,  
75 tieu Spüert fos  
Nun ho sieu pöss.
20.  
l' plaed t' hest schnaio,  
quel vain predgio,  
chi craia in aquel  
80 Beo me ell.
21.  
O Vus Grischñns,  
Redschaduors bñns,  
heigias Schgrischñr  
D' quaist traditur;
22.  
85 tñlot voas Cūsailgs,  
Dits, fats, cūmbailgs  
Dritze indraett  
Sün Dieu Sullett.
23.  
Muryr stuuais  
90 E nñn sauais  
Niaunchia lg dy,  
Dieu s' voull da qui,
24.  
(fol. 84<sup>v</sup>) Chi craia in Dieu  
Salua lg' plaed Sieu  
95 In fina la fing  
Ais tscheart Dittñg Diving.

### III. Etymologisches.

#### Port. Etymologien.

##### 1. *Sengo*.

Der Dichter Sâ de Miranda, den seine Landsleute den portugiesischen Seneca nennen, weil er überaus sentenzenreich ist und weil viele seiner sprichwortartigen Maximen zu geflügelten, gern citierten Worten geworden sind, hat in seine Episteln und Idyllen in Redondilhas gar manche kernige und mit volkstümlicher Schlichtheit erzählte Fabel eingeschaltet, z. B. die „von der Stadt- und Feldmaus“. Der suchende Leser findet sie in Th. Bragas „Antologia Portugueza“ (Porto 1876) unter No. 115 und in meiner Miranda-Ausgabe unter No. 107. Die Stadtmaus hält darin, als sie den spärlich besetzten Tisch ihrer Wirtin, der Feldmaus, gemustert hat, den folgenden Monolog:

Que gente ha entre penedos!  
 Que vai de Pedro a Rodrigo!  
 Bem disse o bom senço antigo  
 Que não são eguais os dedos! (Braga Strophe 7 nach Ed. 1804)

oder, in anderer Lesart:

Este não foi pera mais!  
 Que vai de Pedro a Rodrigo!  
 Bem diz o enxemplo antigo  
 Que os dedos não são iguais. (No. 107, 217—220 meiner Ausg.)

d. h. sie verwertet, um ihr Erstaunen auszudrücken über den Unterschied, der zwischen Maus und Maus bestehen kann, zwei bekannte und oft benutzte Sprichwörter: „*Quanto vai de Pedro a Pedro!*“ und „*Os dedos da mão não são iguais*“ und preist dabei die gute alte Spruchweisheit.

Der hiermit übersetzte Ausdruck „*o bom senço antigo*“, der in Miranda aus der ersten Ausgabe seiner Werke stammt (1595), frappierte mich nicht, da ich ähnlichen Formeln schon oft begegnet war, und aus dem Vergleich der verschiedenen einschlägigen Stellen längst die Überzeugung gewonnen hatte der gefeierte *Sengo*, *sengo* oder *senço*, der typische Vertreter der Sprichwortweisheit, sei nichts anderes als ein junger auf portugiesischen Boden verpflanzter Sprößling des weisesten aller Spanier, Seneca.

Was mich frappierte war nur, daß Theophilo Braga, der die portugiesischen Autoren ungleich besser kennt denn ich, nicht zu derselben Überzeugung gekommen ist, ja daß ihm anscheinend das Wort *sengo* überhaupt unbekannt geblieben. Das schliesse ich daraus, daß er an dem oben citierten Passus Anstoß nahm; *sengo* daraus ausmätzte, und *o bom senso antigo* (!) schrieb. Er erinnerte sich also nicht, in Gil Vicente, Antonio Prestes, Jorge Ferreira de Vasconcellos, Francisco Rodriguez Lobo, Francisco Manoel de Mello und in Camões ähnlichen Formeln begegnet zu sein, welche

die Existenz, die Bedeutung und das Etymon des Wortes *sengo* aufser Frage stellen.

Die Lexika geben, wie zu erwarten, nur ungenügenden Aufschluss über *sengo*. Das von A. de Moraes Silva (7<sup>a</sup> ed.) kennt z. B. nur ein veraltetes Adjectivum *sengo, a*, das mit *prudente, sabio, avisado, sabedor* umschrieben wird; das moderne, und im Ganzen gute, nur im etymologischen Teile ganz unbrauchbare von Caldas Aulete erwähnt gleichfalls nur das Adjectivum *sengo*, erstens als in der Provinz Beira üblich mit der Bedeutung *dissimulado, sonso, que faz as cousas pela calada*, zweitens als plebejischen Ausdruck mit der Bedeutung *prudente, sisudo, atilado, reflexo*. Der Autor verweist auf das ital. *saggio!*, hat also auch keine Ahnung von der wahren Herkunft des Eigenschaftswortes.

Nur Duarte Nunes de Leão (ed. 1866 p. 73), welcher *sengo* im 18. Kap. seines Werkes anführt unter den „Vocabulos que usão os plebeios ou idiotas, que os homens polidos não devem usar“ erklärt richtig: *Sengo por sabedor, que os rusticos corromperão de Seneca*. Die folgenden, von mir gesammelten Beispiele werden genügen, um den Sinn des Wortes aufser Zweifel zu stellen.

I. *Sengo* Subst.

Gil Vic. III 184:

Diz o *sengo* sabichoso,  
bom he ás vezes fallar.

Ant. Prestes p. 365:

Cunhados,  
como diz o *berbão* artigo  
do *sengo*, ferros d'arados.

Jorge Ferreira de Vasconcellos, Eufrosina p. 24:

fallar vos-hei *como sengo*.

id. Aulegraphia p. 4<sup>v</sup>:

mas ó *velho sengo* que vio o que passou e ve o que ora corre, defficil he não escrever satyra.

id. Ulyssippo p. 159:

assi diz o *sengo*.

Francisco Rodriguez Lobo, Obras:

dizia o *sengo* a verdade.

p. 634 disse se queixa o *sengo*, e disso chora.

p. 634 Ouvi ao *Sengo* hum conto muy gabado.

Miguel Leitão d'Andrade, Miscellanea p. 6:

Nem som escolar nem *senego*.

Francisco Manoel de Mello, Apologos dialogaes p. 65:

por onde *aquelles sengos de Athenas* prohibião em ley aspera etc.

II. *sengo, a*, Adj.

Camões, Redondilhas ed. Braga „Disparates na India“ p. 114:

Deixae a hum que se abone;

Diz logo de muito *sengo*:

Villas y castillos tengo,  
Todos á mi mandar sone.

p. 100 der Autos [Amphitriões]:

Is-vos fazendo *d'huns sengos*

Jorge Ferreira de Vasc., Eufrosina:

p. 39 reprehões *sengas*

p. 49 cuidais que sois mui *senga*,

p. 287 conselhos *sengos*

p. 293 em tempo tão *sengo* como este

id. Ulyssippo p. 199:

gravidade *senga*

id. Aulegraphia p. 33:

Libre-me deus de saberes *sengos*

161<sup>v</sup> Não sou de ser tão *sengo*.

Francisco Manoel de Mello, Obras metricas II 60:

sogra astuta e sogro *sengo*.

p. 59 E tu que tens arte *senga*  
mandas-me dizer deante?

p. 66 como a raposa era *senga*.

Damit vergleiche man einige von den zahllosen Fällen, in denen dieselben und andere Autoren sich, wenn sie irgend einen weisen Rat erteilen, irgend eine feine Sentenz aussprechen wollen, auf Seneca als auf ihren Gewährsmann berufen, ganz unbekümmert darum ob derselbe thatsächlich irgendwo den selben oder einen ähnlichen Gedanken ausgesprochen hat oder nicht; man vergleiche auch die anderen Fälle in denen Spanier wie Portugiesen jeden beliebigen sentenziösen Alten als Seneca anreden.

Z. B. Prestes p. 314:

A meu senhor alguma hora  
de *Seneca* lhe ouvi lér  
que em casa onde é moradora  
vontade, razão não mora.

Jorge Ferreira de Vasc. Aulegraphia p. 8:

Elle está sobre mim como *hum Seneca*.

Ulyssippo p. 54<sup>v</sup>:

Vós estais *hum Seneca*.

p. 183<sup>v</sup> *O Seneca* fala isto muito pontual.

*Seneca* o diz nas Epistolas.

oder gar p. 271:

*Falais Seneca!* e per algum cartapacio ledes vós que vos faz tão *sengo*.

Über das große Ansehen, das Seneca vom 15. bis 18. Jahrh. auf der pyrenäischen Halbinsel, seiner Heimat, genossen einerseits; und andererseits über den großen Reichtum Spaniens und Portugals an geschriebener und ungeschriebener Volksweisheit, an Sprichwörtern und Sprichwortsammlungen brauche ich kein Wort zu verlieren. Es ist bekannt, daß schon 1482 Pedro Diaz de Toledo

seine Sprichwortsammlung „Proverbios de Seneca“ titulierte, daß 1496 auf Veranlassung des Fernan Perez de Guzman die „Epistolas de Seneca“ übersetzt wurden, daß 1491 fünf Bücher Seneca von Don Alonso de Cartagena ins Spanische übertragen erschienen; daß im 17. Jahrh. zwei weitere Gelehrte, Navarrete und Gaspar Ruiz Montiano (1627 und 1606), den großen Weisen hispanisierten; es ist bekannt, daß der König D. Duarte von Portugal (1433—1438) in seiner reichen Bibliothek die „Epistolas de Seneca com outros tratados“ und ferner eine „declaração sobre as epistolas de Seneca“ barg, daß noch heute handschriftliche „Miscellaneas de Sentenças e Maximas de Seneca“ und „Excerpta ex libris Senecae“ vorhanden sind; daß alle portugiesischen Prosaisten und Dichter mit sichtlicher Vorliebe von Senecas Weisheit zehren, ja daß selbst in den für das moderne Volk geschriebenen Flugblättern sein Name hundert mal herhalten muß, wo eine Wahrheit gepredigt werden soll, die als Evangelium zu gelten bestimmt ist. Der Name *o Seneca* wurde den Portugiesen so oft genannt, daß er sich ihnen einprägte und vom Eigennamen zum Appellativum ward: *O senega* bedeutete „der Spruchweise“. Wie aber aus *o israelita*, *o israelito* (Pratica) und neben *a criançinha o criançinho*, neben *a bruxa o bruxo* (Gil. Vic.), neben *a ninfa o ninfo* (Prestes p. 176) entstand, so entstand aus *o senega*, *o senego*; das aber ward zu *sengo* wie *Dominica* zu *Minga*, *Menga* und *manica* zu *manga* durch Elision des tonlosen Vokals und Erweichung der Tenuis *k* zur Media.

## 2. *Nanja*.

Felix Liebrecht berichtet in Ztschr. V 420, im Anschluß an Consiglieri Pedroso, über den portugiesischen Aberglauben „es sei verhängnisvoll sich am Leibe etwas nähern zu lassen“; und citiert die Verse, welche das hiesige Landvolk dreimal spricht, um die bösen Folgen solcher Handlung, wenn sie nun doch einmal vorgenommen wird, abzuwenden. Sie lauten:

Coso vivo,  
*Nanja* morto;  
 Coso isto  
 Que está roto.

Dabei wirft er die Frage auf ob *nanja* identisch mit *não ja* sei. Schon früher (Pratica de Tres Pastores p. 46) habe ich sie bejahend beantwortet, war jedoch meiner Sache nicht ganz sicher, da ich über die Bedeutung, Verwendung, das Alter und die Gebräuchlichkeit der Formel nicht genügend unterrichtet war. Heute ist es für mich bewiesen, daß *nanja*, *namja* und *nenja*, *nemja* nichts anderes sind als *nam ja* (für *não ja*) und *nem ja*; daß sie nichts anderes bedeuten als *ja não*, *ja nam* nämlich „und nicht“, „aber nicht“, „nur nicht“, „nicht schon“, „nicht etwa“, „bei Leibe nicht“; daß aber die Formen *naja*, *neja*, an deren Echtheit ich geglaubt, vielleicht überhaupt nicht existieren. Die von mir gesammelten Beispiele, die sich ohne große Mühe verzehnfachen lassen, zeigen, daß

im 16. Jahrh. *nam ja*, *nem ja* noch jedermann in ihren beiden Elementen deutlich und verständlich waren, so dafs man sie von einander trennen, und selbst ein Zwischenglied (Fürwort oder Verbum) zwischen sie schieben konnte; dafs sie im 17. und 18. Jahrh. mit einander verschmolzen und heute vom Volke, welches die betreffenden Negationsformeln gern und viel benutzt, nicht mehr in ihrer ursprünglichen Bedeutung empfunden werden.

1. *nam . . . ja*.

Canc. de Res. III 52:

*Nam* m'o *ja* eys por vosso mais  
nem m'o chamais,  
amores, pois que sois tais.

Ibid.

nam me culpeis  
de *nam* ser *ja* vosso mais.

2. *nam ja*; *não ja*; *nom ja*.

Canc. de Res. III 84:

Assi me veja eu em Beja,  
muito a minha vontade  
como isto vai com inveja,  
mas *nam ja* por ser verdade.

Gil Vic. III 271:

Porque logo são finada  
Com a affronta que me vem.  
— *Não ja eu!*

Ibid. II 475:

Vá ó mar esta arca, vá!  
— *Não j'*essa arca, ta ta ta!

Ant. Prestes, Autos:

p. 112 Digo-vos que isto só quero,  
e *não já* me render a fero  
d'escudeiros de João d'Acha.

176 Sizo é fugir do damno,  
mas eu *não ja*.

182 Homens muito pouca estima  
sabem fazer de donzellas.  
— *Não já* eu, que as tenho em estrellas.

248 Não são filhos?  
*Não já* aquelles.

263 Folgára que me tomáram  
n'outro tempo. *Não já* assi!

269 Hi estás tú?  
*Não já* em coxins.

328 mas guarde-me deos que eu conte  
quem o comeo; *não já* este mez!

335 Assi digo eu por esta boca:  
a casada tres horas na egreja,  
e o mais que em casa esteja,  
e *não ja* que troque a toca  
pelos gostos de andareja!

Sã de Miranda (Ed. C. M. de Vasconcellos) No. 104, 427:

Querem que homem ouça e crea;  
*não ja* eu; crea-o nosso Jane!

Camões; Eleg. XI 54:

Mostrae-vos poderosa em quem resiste  
em desobedecer ou enojar-vos,  
e *não ja* contra quem vos não resiste.

id. Red. p. 176:

Pareceis-vos ao meu rosto  
e *não ja* á minha ventura.

Prat. de tres pastores (Ed. C. M. de Vasconcellos) Z. 1262:

Elle seja triste,  
e *não ja* eu e tu etc.

Miguel Leitão de Andrade, Miscellanea p. 4:

*nom ja* que por ser Thomás,  
tivesse o crer de Thomé.

Francisco Rodriguez Lobo, Obras p. 21:

As palavras da carta hão de ser vulgares (i. é não peregrinas) e *não ja* populares (i. é humildes e baixas).

p. 605 Confesso que estou culpado  
mas *não ja* só de atrevido.

p. 621 Mandad-me que ande a fogir,  
mas *não ja* pelas estradas.

D. Francisco Manoel de Mello, Apol. Dial. p. 76:

Por isso disse bem aquelle clérigo de Polonia, Copernico (ou como lhe chamão), que a terra e os homens erã o que sempre andava ao redor, *não ja* o ceo, o sol, nem estrellas.

p. 138 Atrevo-me a lhe adivinhar os pensamentos, se cá torno. — *Não já*, se tu foras meu creado.

Id. Obras Metricas p. 67:

correu terras, *não ja* em *vão*.

3. *Namja; nanja.*

Francisco Manoel de Mello, Segundas tres musas p. 53:

Seja sempre o pardo cor,  
não trabalho, ou não sei que;  
roxo o roxo, e *namja* amor;

Sprichwort:

Se queres ser bem-disposto, bebe vinho e *nanja* mosto.

Volkslieder (s. Braga, Canc. Pop. p. 81):

1. Costumei tanto os meus olhos  
a olharem pera os teus,  
que de tanto confundil-os  
*nanja* (oder *nenja* oder *ja não*) sei quaes são os meus.

2. S. Romania X 102:

Embala, José, embala  
com a mão, *nanja* com o pé.

3. S. oben:

Coso vivo,  
*nanja* morto,  
coso isso  
que está róto.

Almeida Garrett. Arco de Sant'Anna p. 140:

Paz n'esta casa? Seja e em quem a póde ter aqui. — Amen. *Nanja eu!*

Julio Diniz, Serões da Provincia p. 189:

Va la quem quizer; *nanja eu!*

p. 137 Se fosse bruxo, não faria as esmolas que faz. — *Nanja eu* que lhas quizesse.

Gomes de Amorim p. 69:

Ha de haver, de certo (algun padre como o nosso); porém *nanja* que eu o visse.

p. 97 Faço-te sombra, Joaquim? *Nanja* por isso.

p. 189 Obrigado. Pódes contar sempre commigo. — *Nanja* por isso. Fiz o meu dever.

p. 344 Querer que dance, danço; *nanja* por meu gosto.

4. *Nem ja.*

Gil. Vic. III 13:

*Nem jeu*, cantá em teu poder.

5. *Nemja nenja.*

Volkslied:

O melro canta na falla;  
Escutai o que elle diz:  
„Quem fez o mal, que o pague.“  
*Nemja* eu que o não fiz.

Almeida Garrett. A Sobrinha do Marquez p. 162:

Num lhe tenho medo, num senhor, *nenja eu*.

6. *Naja, neja.*

*Naja* kenne ich nur aus der unzuverlässigen Stelle in der Practica de Tres pastores, Z. 753:

Olha ca o que te digo,  
*naja* tudo cantar.

Der Formel *neja* bin ich nur ein einziges Mal begegnet, in einem Volksbüchlein, betitelt: „Devoção das mulheres da moda na igreja e o modo com que nunca ouvem missa.“ Dialogo (Lisb. 1774). Darin

heißt es *neja que eu lhe queira mal* = *nicht etwa als wollte ich ihm nicht wohl*. — Der Volksmund kennt beide Formen, so viel ich weiß, heute nicht; der Ausfall des Nasals gerade vor *j*, vor dem er so gern eingeschoben wird, wäre auffällig. Bis sich also nicht zahlreichere und besser verbürgte Beweise für die Existenz der beiden Formeln finden, thut man gut sie als fragliche anzusehen, und vorauszusetzen durch Flüchtigkeit des Schreibers oder des Setzers sei ein *til* über dem *a* oder *e* fortgelassen worden.

### 3. *Em que* = *Êmque*.

Diese im Altportugiesischen viel verwendete und auch dem modernen Sprachgebrauch keineswegs ganz abhanden gekommene Konjunktion scheint wenig bekannt zu sein; weder in der Grammatik von Reinhardstöttner, noch im Wörterbuch von Caldas-Aulete begegnet man ihr. Und selbst Adolpho Coelho, der sie in seinem Lexikon nicht verzeichnet, hält es für nötig seinen Landsleuten *em que*, in einem Satze Gil Vicentes, dessen Konstruktion er wenig logisch nennt, zu übersetzen und zu interpretieren durch *comquanto* (A lingua portugueza, Porto 1882 p. 127).

*Em que seja lavradora,  
bem vos hei de responder* (I 256)  
Obwohl ich nur eine Bauersfrau bin,  
werde ich Euch doch hübsch antworten.

Ein Beweis dafür wie wenig die alten portugiesischen Autoren gelesen werden! Aus hunderten von Belegstellen aus den Werken aller Quinhentistas greife ich einzelne heraus, z. B. aus Gil Vicente

- I 129 *emque* me pez = so leid es mir auch thut.  
I 259 *emque* pecasse algum' hora,  
venha a piedosa alçada.  
I 348 pois, *emque* agora um rei me fallasse,  
eu lhe diria senhor, vou-me a mouros.  
III 222 nunca mais hei de fiar  
em fidalgo desta sorte,  
*emque* o mande San Matheus.  
312 De fisco sam eu mestre  
mais que de sulurgião,  
*emque* me chamão sudeste.
- Sâ de Miranda. No. 76, 23—24:  
Não me toques no da pena,  
*emque* te as barbas depene.
- 105, 55—58 Dous vencedores do mundo  
Cesar, Alexandre o grande  
nas letras forão té fundo,  
*emque* fortuna o não mande.
- 104, 147—147 . . . faz me atrevimento  
de ir avante ora por ora,  
*emque* assi cego e a tento.

- 106, 261—262 De tantos inconvenientes  
quem será livre, *emque* acorde?  
117, 223 Não o fiz, *emque* me pés.  
125, 11 Seguro estou de mais, *em que* te pes oder *maique* te pes.  
150, 142 *Em que* seja forçado e contra as leis.

Miguel Leitão d'Andrada, Miscellanea p. 97:

- p. 97 *Em que* esta dura ausencia longa e triste  
minh' alma com dor grave tenha presa etc.  
p. 260 Minha chama estará sempre encendida,  
*emque* a queira extinguir todo esse mar.  
p. 354 E *em que* me ves de agoa,  
em fogo padeço.

Jorge Ferreira de Vasconcellos, Eufrosina p. 110:

- p. 110 Sou muito boa filha, *em que peze* a roins.  
p. 211 sou sua amiga, pois hei o de ser e  
fallar-lhe *em que* lhe muito peze e amargue.

Francisco Manoel de Mello, Obras Metricas II 57:

não toma portor, *em que* reme.

Heutzutage ist *emque*, soviel mir bekannt, nur noch in der Phrase *emque me pez* erhalten, der ich in allen modernen Romanen, besonders solcher Schriftsteller begegnet bin, die sich viel und gern mit alter Litteratur und mit der modernen Volkssprache beschäftigen und aus beiden Quellen schöpften, wie z. B. Camillo Castello Branco. Für *emque me pez* sagten die Alten auch *mal que me pez*, und aus der Verbindung beider Formeln entstand

*em mal que peze a deus* und *em mal que pezasse*

bei Almeida-Garrett (Arco de Sant'Anna p. 121 und 144).

*Emque* ist gleichbedeutend mit der einschränkenden Konjunktion *ainda que* (s. Gil. V. III 312 *aindaque pés*) und entstand, wie dieses aus lat. *ab inde ad*, so aus *ab inde*. Die ältere Form *ainque* hat uns Gil Vicente III 389 aufbewahrt: *ainque fosse em mi so a sua oratoria tão facunda como em todos elles . . . não presumeria escrever de V. A. a minima parte de sua magnifica bondade*. — *Inque* (aus bloßem *inde*) habe ich mir aus den handschriftlichen Dialogen des Francisco d'Hollanda notiert, kann aber augenblicklich die Stelle nicht finden.

#### 4. *Êndes, endez*.

Ein populaires, jeglichem Kinde des Volkes, aber nicht jeglichem gebildeten Portugiesen geläufiges Wort, für welches litterarische Nachweise nicht leicht und nur in geringer Zahl beizubringen sind. Es bedeutet das Ei, das man gewohnheitsmäÙig im ausgenommenen Hühnerneste liegen läÙt, oder absichtlich an eine neue Stelle legt, damit die Henne ihre weiteren Eier ebendahin lege: das Nestei also, welches als Wegweiser, als Angeber, als Merkmal und Wahrzeichen, als *Index* für das Hühnervolk dient. Eine andere Bedeutung und Verwendung hat *endez* heute nicht. Caldas-Aulete

und Coelho verzeichnen freilich noch die übertragene Bedeutung „Hindernis, Störenfried“

Fig., *Empecilho: Pessoa, e principalmente criança que embarça*; doch ist sie, falls sie überhaupt besteht, ganz ungewöhnlich. Ich habe *endez* nur einmal auf ein enfant terrible anwenden hören, als erzählt wurde, wie es die versteckten Schwächen und Eigenheiten der Eltern ans Licht bringe (als *endez* derselben diene?).

Das Nestei benennen Spanier und Franzosen nach dem Nest: *nidal* span., *nichet* frz.; und nur der Italiener nennt es, in Übereinstimmung mit dem Portugiesen, *endice* (f. u. m.). Dasselbe Wort wird bei ihm auch noch allgemein für Merkmal, Merkzeichen gebraucht. Von dem ital. Worte wollte Bluteau<sup>1</sup>, vom lateinischen *index indicis* wollen andere port. Lexikographen *endes* herleiten, mit scheinbarer Berechtigung. Und diese naheliegende, mehrfach verzeichnete, im Auslande aber, so viel ich weiß, weder billigend noch abweisend berührte Etymologie will ich keineswegs umzustossen versuchen; ich will sie vielmehr bestätigen, präzisieren, und das noch nirgends gesammelte spärliche Material, das ihre Richtigkeit sicher stellt und die Entwicklung, vom Angeber und Merkzeichen zum angebenden Nestei, klarlegt, zugänglich machen. Denn was man bis heute darüber gesagt, kann dem Romanisten nicht genügen, da es sich auf kurze, nur in Wörterbüchern ausgesprochene Behauptungen beschränkt, wie:

„*Endez*, adj. e s. m. Ovo que se colloca no sitio onde se quer que a gallinha vá pôr os seus óvos.“ (Moracs Silva, 7<sup>a</sup> ed.)

„*Endez*, en-dês, s. m. Ovo que se colloca onde se quer que a gallinha vá pôr os outros. Lat. *indice*.“ (Coelho, Dicc. Etym., unvollendet.)

„*Endez* (en-dês), adj. e s. m. ovo que se deixa ficar no sitio onde se quer que a gallinha faça a postura (Fig. fam. Empecilho.) F. lat. *Index*.“ (Caldas-Aulete).

Selbige lassen die angesichts der ital. Form unvermeidliche Frage offen, ob *endes endez* mit dem Ton auf der letzten Silbe tatsächlich die im Port. allein übliche Aussprache ist; ob dies *endêz*, wie Coelho will, wirklich aus *indice* d. h. aus den casis obliquis oder ob es aus dem Nominativ *index* hervorgegangen ist; und drittens ob nachweislich mit *index indes endes endez* (denn alle diese rein orthographischen Varianten kommen vor) auf port. Boden niemals der ursprüngliche Sinn von „Angeber“ und „Merkzeichen“ verbunden worden ist. Auf diese Fragen antworte ich hier so gut ich es bis jetzt kann.

So viel ich aus Erfahrung weiß, ist die Betonung *endêz* heutzutage die einzige, welche das Volk kennt, und darum eben die einzige, welche die Wörterbücher verzeichnen. Dafs sie bereits im 16. Jahrh. gebräuchlich war, beweist eine Stelle aus dem „Auto dos

<sup>1</sup> „*Endez*. Ovo que se poem à vista da gallinha, para que vendo-o, vá pôr naquelle lugar. Parece que esta palavra *endez* se deriva do Latim *Index*, ou do Italiano *endice* que significa o dito ovo. *Ovum index* etc.“

Cantarinhos“ von Antonio Prestes p. 490, in welcher *endês*, oder wie in etymologischer Orthographie gedruckt steht *index*, einen Reim zu *fez* und *vez* bildet:

Se acertasse acontecer  
 casar se lá outra vez ...  
 — Vossa mercê foi o *index*  
 e poz lá outra molher  
 como ovo! —  
 — Mas se o fez,  
 dá de si gentis honrilhas etc.

*Index* bedeutet hier ganz allgemein Wegweiser, Angeber; die Beziehung, in die es zum Ei gesetzt ist, zeigt aber, daß auch das *ovo index* dem lustigen Sohne des port. Volkes bereits bekannt war. Ebenderselbe Autor kennt aber auch die Betonung *êndes*, wie zwei Stellen aus dem „Auto dos dois irmãos“ bezeugen, in denen *êndes*, das abermals in der charakteristischen Schreibweise *index* auftritt, einen Reim zu *Mêndes* und *têndes* (*tenetis*) bildet. Die erste Stelle lautet:

p. 250 Vós, compadre, sois dos nobres  
 E o porque? Sois rico Mendes,  
 que é *index*  
 de fidalgo; ellas por pobres  
 são vilãs; não têm, vós tendes,  
 não herdam faião com robres.

Ein Vater will nämlich seine beiden Söhne enterben und erfragt von seinem Gevatter, ob die Gesetze des Landes es zulassen; dieser zählt die Bedingungen auf, unter denen Enterbung zulässig, erwähnt den Fall, daß adlige Söhne sich gegen des Vaters Willen mit Bürgerlichen vermählen, und macht dem Vater weiß, dieser Fall läge vor:

Denn Ihr, Gevatter, seid adlig.  
 Und weshalb? Ihr seid ein Rothschild<sup>1</sup>  
 Und Reichtum ist das Erkennngsschild  
 Des Adligen; sie aber (die Schwiegertöchter), weil sie arm sind,  
 Sind niedrig geborene; sie besitzen nichts, ihr besitzt;  
 folglich erben sie nicht.

Derselbe Vater will später von dem Diener seiner Söhne erfahren, ob dieselben wirklich in rechtsgültiger Ehe verheiratet seien:

p. 256 Esses filhos, que meu *index*  
 nunca foram, são casados? /  
 — Não sei, por meus peccados;  
 mas vós, senhor sogro, tendes  
 duas noras, dous cuidados.

Was *index* hier, genau genommen, bedeutet, weiß ich nicht, vermutlich nichts anderes als „Dekorationsstück, Schaustück“, *a cousa*

<sup>1</sup> *Mendes* oder genauer *Heitor Mendes* ist der Name eines sprichwörtlich reichen jüdischen Banquiers.

*de que fazemos demonstração.* Aufser diesen drei Beispielen kann ich nur noch ein prosaisches beibringen, das also über den Ton des Wortes nichts Bestimmtes lehren kann, wohl aber seine Bedeutung spezialisiert. Francisco Manoel de Mello läßt nämlich in seinem Apologo Dialogal „Escriptorio Avarento“ p. 89 einen redseligen Vintem, d. h. eine Kupfermünze im Werte von 20 Reis, erzählen, wie ein Almosensammler ihn stets zur Schau auf seinen Bettel-Teller gelegt, *onde lhe servia de endês*, wo er also als Köder zum Herbeilocken weiterer Münzen diene. Eine sprachkundige Golddublonne entgegnet ihm darauf: *De Indês quereis dizer que sinala a cousa de que fazemos demonstração.*

Die vier angeführten Stellen beweisen, daß *index* (*indês enâes endez*) bereits im 16. Jahrh. im Auslaut den einfachen *s*- oder *z*-Laut hören liefs; daß der Anlauts-Vokal aber noch im 17. Jahrh. stark nach *ĩ* klang; zweitens daß die etymologische Schreibweise die übliche war; drittens daß die Form *indês* neben *endês* herging; viertens daß das Wort auch einfach Merkzeichen, Erkennungszeichen, Schaustück bedeutete.

Können *indês indês endês* und *endês* nun aber aus *indice* entstanden sein? Nein, wir haben es mit einer Nominativbildung, mit einer portugiesisch gefärbten Aussprache des latein. *index* zu thun. *Index* selbst, mit latein. Aussprache, dient heute nur dazu den Zeigefinger „*dedo index*“ zu benennen. Im Munde vieler Portugiesen — solcher, die nicht Lateinisch verstehen — hat diese „forme savante“ aber jenen eigenartigen Accent, der die Worte im Munde von Fremdländern charakterisiert. Der Hauptaccent ruht zwar auf der ersten Silbe; der Nebenaccent auf der zweiten, ist aber so stark, daß er im Gebrauch und bei dem Nationalisierungsprozesse im Munde des Volkes leicht zum Hauptaccent werden konnte. Eine alte Bildung scheint *endês* nicht zu sein; sonst würde der tonlose Vokal hinter der Accentsilbe gefallen, aus *indice* also *indze inze enze* geworden sein, wie aus *quindexim*: *quinze*. Es gehört wahrscheinlich zu den gelehrten Wörtern, die in die Sprache eindrangen, nachdem die alten Bildungsgesetze ihre Kraft verloren; die aber trotzdem, um einer ihrer Bedeutungen willen, volkstümlich wurden und im Munde des Volkes nun nicht ganz unverändert bleiben konnten. Es entstanden daher die Scheideformen

*index* Zeigefinger (forme savante) und  
*endês* Nestei (forme savante, popularisée).

##### 5. *Meigo*.

Diez IIc: *Mego* span., *meigo* port., sanft gefällig z. B. im Umgange. An gr. *μαλακός* ist nicht zu denken. Man erinnert an engl. *meeke*, dies ist aber goth. *muks*, altn. *miuker* (Gramm. I<sup>3</sup> 386), die einen zu dem romanischen Worte nicht passenden Vokal haben. Die Lösung liegt nahe: es ist vom gleichbedeutenden *mitificus*, oder besser, da die Zusammenziehung hart wäre (härter als in *santiguar* aus *santificare*) von *mitigatus*, welches behandelt ward, wie *cordatus* in *cuerdo*.

Ich versuche eine andere Deutung. Die portugiesisch-gallizische Form *meigo* muß an die Spitze gestellt werden; die castilianische Form *mego* ist nur eine entlehnte, vereinzelt, wenig gebrauchte. Die portugiesisch-gallizische hingegen ist eine oft, gern und häufig benutzte, aus der verschiedene Ableitungen sich abgezweigt haben.

*Meigo* ist wer sich sanft, liebreizend, in allen Schmeichelkünsten erfahren zeigt; hauptsächlich wird es auf Kinder, oder auf jugendliche Schöne weiblichen Geschlechts angewandt. In Gallizien wird z. B. der Liebhaber gern *meigo* gerufen:

*Meiguinho, meiguinho, meigo,*  
*meigo* que me namoraste,  
 bai-te d'onda min, *meiguinho.*  
 antes qu'o sol se levante.

(R. Castro de Murguia, Cantares Gallegos p. 22)

oder:

Ali, senhora, contento  
 cantando o doce alalala  
 baixo a figueira frondosa  
 enbaixo da verde parra  
 c' aquelas frescas meninas  
 que mel dos seus labios manan  
 cando en falar amoroso  
*meigo* nos din en voz maina. (ib. p. 123).

*Meiguices* port. sind alle berücksichtigenden Kleinkünste weiblicher oder kindlicher Liebenswürdigkeit; und wird Jemand *meiguiceiro* angerufen, so heißt das genau so viel wie: *feiticeiro*, *feiticeira* Zauberer! Zauberin. — Cuveiro-Pinhol übersetzt durchaus richtig *meiguices* mit *dengues*, *jitánadas*, *brujerías*. — Im Gallizischen, wo *meigo* = Zauberkünstler ein Kosenamen ist, wie gezeigt, ist die *meiga* dasselbe was in Portugal die *bruxa* oder *estriga* d. h. eine Hexe, im bösen abergläubischen Sinne gefaßt, und *meigallos* sind verderbliche Hexenkünste.

Man vergleiche, Castro Murguia, Cantares Gallegos:

p. 17 E tal medo me punheches  
 que xa d'aqui non sahíra  
 sin levar *santos-escritos*  
 e medalhinhas benditas  
 nun lado do meu xustillo,  
 xunto d'unha negra figa,  
 que me librasen *das meigas*  
 e mais das larpías danhinas.

p. 83 Unha noite, noite negra  
 . . . . .  
 hora en que cantan os galos,  
 hora en que xemem os ventos,  
 en qu' *as meigas* bailan, bailan  
 xuntas co demo pirmeiro etc.

- p. 88 son hoxe descolorida  
com'os cirios das igrexás  
cal si unha meiga chuchona  
a miña sangre bebera.
- p. 103 e parece qu'a *companha*  
bailab' antras arboredas  
c' as chuchonas enemigas  
e c' as *estricadas meigas*.
- p. 126 Seique *meigallo* me deche  
na festa do san Martinho  
amasado cos teus dedos  
nunha bola de pan trigo.
- p. 208 noite escura  
. . . . .  
c' o seu manto  
con *meigallos*  
e temores etc.

*Meigo, meiga* haben also ursprünglich *bruxo, bruxa* = Zauberer und Hexe bedeutet, und die Bedeutung „durch Liebenswürdigkeit und Sanftmut bezaubernd und verhexend“ ist eine später übertragene. Die umgekehrte Entwicklung ist nicht gut möglich. Die ursprüngliche Bedeutung hat sich in Gallizien erhalten, wo jedoch die zweite auch nicht ganz fehlt; in Portugal, wo die echte alte Bedeutung heute nicht mehr nachzuweisen, ist die übertragene noch ganz lebenskräftig. Nur die hier zum ersten Male versuchte Gegenüberstellung beider klärt über ihren echten Sinn und damit auch über ihre Herkunft auf.

Denn *meigo, meiga* ist, wie jeder Leser selbst schon gefunden haben wird, meiner Meinung nach, nichts anderes als *magius, magia* für *magus, maga* (vgl. ital. *magio*) = Magier. Aus *magia* d. i. *máguia*, das der Portugiese sich selbst gebildet haben kann, wie das populäre *ondia* für *onda*; *Elisia* für *Elisa*; *lesmia* für *lesma*; *landria* für *landra* etc., ward durch Attraktion des *i* *maiga* und aus *maiga, meiga* gerade so wie aus *januarius, janarius, janeiro, janeiro*; aus *area*, durch *aira eira* etc. Die Erhaltung der Kehlmedia hat, so betrachtet, nichts Auffallendes.

CAROLINA MICHAELIS DE VASCONCELLOS.

## 2. Etymologien.

### 1. *Armuelle*.

In dem spanisch portugiesischen Pflanzennamen ist die E. W. II<sup>b</sup> von Diez vermutete Kürzung der ersten Silbe aus *atri* in *atriplex* bedenklich, schon weil *atri-* in dieser Zusammensetzung bedeutungs-

los wäre. Eher g'inge *herba*, ist aber auch nicht wahrscheinlich. Eine ganze Reihe romanischer Pflanzennamen zeigt in Spanien mehr oder minder entschieden arab. Form, weil Gartenbau und Medicin arabisch waren. Für *al+m* aber tritt leicht *ar-* ein: span. *armilla*, f. *almilla*, *desarmados* f. *desalmados* V. de S. Dom. 135, port. *armazem*, span. *armajara* u. a., und in *almuella*, *almola* war Dissimilation angezeigt. Weich könnte die Pflanze heißen vom Anfühlen der Blätter eher als von der allerdings ziemlich bekannten leicht abführenden Wirkung. Doch sind für den zweiten Teil bei der Wandelbarkeit der Pflanzennamen immerhin auch die gleichbedeutend mhd. *molt*, ahd. *molla*, *multa*, *muolta*, *muolhta* (anscheinend wegen des auffallend mehligten Gefühls) und unser Melde zu vergleichen. Ahd. *malta* läßt an griech. *μάλθα* : *blitum* = *μαλθακός* : *bliteus* denken; *malthas* = *molles* bei Lucilius.

#### 2. *Bubbone*.

Franz. *bobo*, ital. *bua*, span. *buba* etc. ist zugleich kindisch klagende Schmerzinterjektion und kindische Bezeichnung der Wunde, ganz wie span. *pupa*, hd. *Wehweh*, ahd. *wêwo*, ags. *vâva*. Ihr begegnet und vermischt sich das gelehrte *βουβών* (lat. *bova*) ist aber schwerlich verwandt. Eher möchte ich *boare*, *βοάω* vergleichen.

#### 3. *Cholla*,

welches E. W. II<sup>b</sup> unerklärt bleibt, gleichbedeutend cat. *xolla*, *xulla* neben *xoll* kahl, *xollar* scheren, vergleicht sich zunächst mit ital. *zolla*, dann mit engl. *skull*, cfr. *chanco* : *zanco* : *scanca*. Hiernächst mit griech. *σχόλλυς* und selbst mit *σχύλλω* auf das Haar bezogen, *σχύλλαρος* der nackte Eremitenkrebs. Ich führe auch die griechischen Worte an, weil ich die Etymologie des englischen nicht kenne.

#### 4. *Carogna*.

Es konnte in ursprünglichem *carnonga* das *n* durch Dissimilation fallen, verbunden mit Anlehnung an *rogna*, die in span. *carroñar* = *causar roña* auch begrifflich hervortritt. Cfr. span. *carona* von *carne*?

#### 5. *Cuivre*

ist nicht *cupreum* (E. W. II<sup>c</sup>), sondern *cyprium* sc. *aes*.

#### 6. *Eito*

port., gal., E. W. II<sup>b</sup> ohne Erklärung, ist *actus*.

#### 7. *Éclanche*.

Für dies bei Littré unerklärte Wort dürfte durch die Analogie von ital. *tacchetta* von *tacco*, die in spanisch *carnero* angedeutete Herleitung von *crena*, franz. *cran* gesichert werden. Eine andere Verwendung findet *excrenicare* in *écrancher*, *éclancher*.

8. *Enguera*.

Über die Bedeutung dieses altspanischen Rechtswortes siehe Tailhan, Romania IX 431. Die Herleitung von *angaria* ist begrifflich schwierig, auch wenn man die Urbedeutung zu Hilfe nimmt; von dem Dienst des reitenden Boten durch die Tagesleistung des Pferdes zu dem Preis der Tagesleistung eines Pferdes (auch eines Maultiers und Esels) ist ein weiter Weg. Über die Bedeutung, welche *angaria* im spanischen Neulatein wirklich hat s. das Glossar der L. W. Außerdem ist die Form *anguera* nur in Portugal belegt, konnte *e* hier leichter zu *a* werden, als umgekehrt. Das Etymon ist *equaria*, mit einer Epenthese die seit der ältesten Zeit bis heute (z. B. *indéntico*) geübt wird.

9. *Falagar*.

Es ist ganz richtig, daß mehrfach ein Wort das Lecken bedeutet in den Begriff des Schmeichelns übergeht. Doch ist nicht, wie Brinkmann will (cfr. Romania 1881 S. 404), das Lecken des Hundes das Bindeglied, da dies immer nur ein übles, hündisches Bild von sehr beschränkter Übertragbarkeit ergeben konnte, sondern das gemeinsame begriffliche Element das leicht-flachen Berührens, Streichelns, Tätschelns. Es zeigt sich das deutlich genug gerade bei ital. *leccare*, welches die drei Bedeutungen hat, und bei *lambire* welches nur die mittlere bewahrt, während im engl. *to lick* die Bedeutung von *a lick* national verstärkt ist. Wenn also Diez prov. *lagot*, span. *lagotear* mit goth. *\*láigôn* zusammenstellt, so ist dagegen an sich nichts einzuwenden. In dem allen Ansehen nach identischen span. *halagar* glaubt Cornu (Rom. 1880 S. 133) die von Diez vermifste Erklärung des *fa-* durch *facies* geben zu können. Begrifflich ist hierbei einzuwenden, daß allerdings ins Angesicht schlagen, *fazferir* ein bezeichnendes Bild ist, kaum aber das Angesicht streicheln; der erste Teil des Compositums wäre ziemlich zwecklos. Es ließe sich dem gegenüber an die Zärtlichkeitsstellung von Liebenden, z. B. Adam und Eva in mittelalterlichen Miniaturen erinnern. Aber auch dem vorausgesetzten Lautwandel stehen erhebliche Bedenken entgegen. Die Verbindung *zl* kenne ich nur in vereinzelt *mazlo* neben *maslo*, altspan. *uzlar* neben *ustulare*, alt *Ezla* jetzt *Esla* durch *Estola* aus *Astura*, *Cazlona* von *Castulon*, dann durch Inklinationszusammensetzung: *hazlo dizlo*. Diese wenigen Fällen sind der Annahme einer Assimilation *zl* zu *ll* nicht gerade günstig, könnten solche aber nicht hindern, wenn sich der analoge Vorgang für *sl* sicher stellen ließe. Bekannt ist er hier im Portugiesischen sowohl im Innern des Wortes (*ilha*) als vollständig durchgeführt in den Verbindungen des enklitischen Pronomens. Ebenso im Gallizischen und Leonesischen. Im Spanischen bleibt, abgesehen von der sofort zu besprechenden Inklinationszusammensetzung, *sl* in allen den von mir Ztschr. VI 431 zusammengestellten Beispielen (dazu noch *oislo* und *islan*). Im Libro dela Caza 1,8 habe ich allerdings *tralladar* unbeanstandet gelassen, in Hinblick auf den Gebrauch des Westens

und auf die Möglichkeit, daß *tralladar* gleich *traladar* von *tralatus* stehen könnte, glaube aber an einen rein graphischen Fehler, da die Hs. sonst immer *trasladar* schreibt und im L. C. zweimal, in den Obras siebenmal *s* und *l* verwechselt sind, mir außerdem weder für *tralladar* noch überhaupt für *sl* zu *ll* ein weiteres spanisches Beispiel bekannt ist. In Inklinationszusammensetzung fällt *s* in vereinzelt aspan. *nolos*, *amolos*, *avedelos* etc. Hier wie in den auch neuspan. schriftgemäßen *vamonos* etc. (*asno*, *mesnada*, nie *año*, *meñada*) liegt Dissimilation vor, nicht Assimilation; was zum Überflus noch durch *suftrimooslo* bei Valdés belegt werden mag. Die Elision konnte um so eher stattfinden als das Pluralzeichen durch Form oder Zusammenhang für den Sinn entbehrlich war; von einer dialektischen trägen Aussprache des auslautenden *s* ist hier abzu- sehen. Auf dieselbe Weise ergibt *llesllos*, *llesllas*, *gelos*, *gelas*<sup>1</sup>; nachdem *llesllos* mit *llesllos* zusammengefallen war, in *llesllos*, *llesllas*, *llesllos*, *llesllas*, *llesllo*, *lleslla* der erste Teil der Zusammensetzung eingestaltig geworden war ohne Schaden für die Deutlichkeit mußte auch *llesllo*, *lleslla* folgen.<sup>1</sup> Daß etwa port. *nolo* für *noslo* erst durch *nolos* veranlaßt sei (so *volo*, Dreikönigspiel 138) ist an sich nicht wahrscheinlich, und außerdem ist klar, daß wo *sl* zu *ll* wird, *sl* sicher assimiliert werden mußte. Im Castilischen ist *todolo* für *todoslo* P. C. 2364 aller Wahrscheinlichkeit nach ein Fehler des Copisten, ebenso wie *prendistel* für *prendistesle* bei Juan Ruiz 1435 einer der Fehler der Herausgeber ist.

Wir dürfen auf *vamonos* hin für die sehr seltenen *nolos* ein häufigeres Vorkommen in Vergangenheit und Gegenwart annehmen als es die Schriftsprache zeigt. Wäre aber auch *nollo*, *avedello* spanisch ausreichend zu belegen, so könnte daraus noch nicht auf *illa* oder *elleir* geschlossen werden, und umgekehrt schließt das Fehlen dieser Formen die Möglichkeit von *nollo* nicht aus. Denn neben den *prendello*, *vello* für *prenderlo*, *verlo* findet sich kein *pallar* oder *Allanzon*. Und käme auch *illa* vor, so bliebe es immerhin höchst auffallend, daß *fazlagar* sich nicht findet, während umgekehrt *caplevar*, *cablevar* kein *cachevar* oder *callevar* erzeugen<sup>2</sup>, und *fazferir* sich bis ins 15. Jahrh. hält, trotzdem dies der einzige Fall der Verbindung *zf* war. Endlich mag auch darauf hingewiesen werden, daß aus *slj* zu *lj* (zu *l* wegen *lo*) nicht *sl* zu *lj* folgt.

Die etwaige Annahme, daß das Wort aus dem Portugiesischen ins Spanische gekommen sei, wäre an sich unwahrscheinlich, da

<sup>1</sup> Da in dem *ge* die Identität mit *le* nicht mehr erkenntlich war, bei der Verbindung mit dem Verbum *dargelo*, nach der Regel *darcelo*, *dengelo*, *dencelo*, *demogelo* etwa *democelo* ergeben mußte, so lag Identifizierung mit *se* außerordentlich nahe. Für *darcelo*, *dencelo* kenne ich kein Beispiel, glaube auch nicht, daß sie vorkommen, halte vielmehr dafür, daß der analogistische Sprung direkt erfolgte, aber durch jene phonetische Notwendigkeit veranlaßt war. — Aspan. vereinzelt auch *lejo* = *lelo*. — Zu den Fällen von *j* zu *z* noch *tercer*, *tergere*, Berceo Mart. S. Laur. 57.

<sup>2</sup> Auf *manlevar* neben *uña* und alt *deño*, *coño* u. s. w. weise ich nicht hin, weil sich aus *nlj* zu *nj* nicht auf *nl* zu *nj* schließen läßt.

Entlehnung aus dem Westen eben so selten als umgekehrt häufig ist, und widerspricht der Verbreitung im Altspanischen. Zudem würde auch hier *fazlogar* nur *fahagar* ergeben haben und bei der Entlehnung das *ll* geblieben sein, während es aport., aspan. und obendrein acatal. *falagar* heißt.

Aus all diesen Gründen scheint mir Cornus Etymologie unhaltbar. Doch glaube ich mit ihm, daß sich *falagar*<sup>1</sup> nicht wohl von *lagotear* trennen läßt. Es fragt sich ob nicht *fal* und *l* auf denselben Anlaut zurückgehen. In der Regel, welche R. G. I 321 über die rom. Behandlung der germ. Anlaute gegeben wird, bedarf die Aufstellung daßs, „wo die Combination durch einen eingeschobenen Vokal geteilt wird, das *h* nur im Franz. stehen bleibe, in den anderen Sprachen ausfalle“, theoretisch und sachlich einer Ergänzung. Die Epenthese bzw. die Verstärkung des Gleitlauts<sup>2</sup> setzt an sich voraus daßs das *h* fortlautete. Es mußte sich weiter genau so verhalten wie sonst vor Vokal anlautend oder auch inlautend zwischen Vokalen: im Ital. Wegfall oder *g*, span. Wegfall, *f*, *h*, auch *g*, franz. *h*, auch *g* (*f* franz., ital. nur vor Consonant, *c* vor Consonant franz., prov. in *cracher*). Es wäre das *a priori* anzunehmen, auch wenn nur ital. Wegfall und franz. *h* vorkäme, da bei so wenigen Fällen die seltene Wiedergabe ganz fehlen könnte. *Galoppare*<sup>3</sup> indessen dürfte mit Sicherheit auf *hlaupan*, nicht auf *gahlaupan* zurückzuführen sein; bei *galoscia* span. *haloza*, gal. *galocha*, *golorcho*, *lorcho* kann der verschiedene Anlaut sich nur aus einem germ. *hl* erklären (cfr. ahd. *loski*?). *Falagar* und *lagot* würden nach dem Laut aufs Beste zu *hlahhan* mit dem Dativ stimmen, in der Verwendung annähernd, doch nicht so, daßs das Etymon gesichert wäre.

10. *Gayo*.

*Papagayo* ist sanscr. *pippakā*, nach dem Schrei, wie das malaysche *kakadu* (cfr. scr. *kukkuta*). Cfr. griech. *πῖπῆξ*. *Gayo* kommt vielleicht ebenfalls von dem gellen Ruf des Vogels; cfr. (E. W. IIb) angeblich altspan. *cayo* Dohle, ahd. *kaha*, mhd. *gāgen* vom Raben; span. *gaya* = ital. *gazza*, wie denn Elster- und Hähernamen sich in allen Sprachen vermischen.

11. *Ganzúa*

port. *gazua* scheint identisch mit arag. *alguaza*, dessen Herleitung von arab. *arrazza* nicht zugelassen werden kann. Es ist möglich, daßs *gazúa*, *gúaza* ward, wie *incúde*, *incúe*, *ünque*, *ayunque*; *gúaza*

<sup>1</sup> Über vermeintes aspan. *fallagar* habe ich Ztschr. 1880, 474 schon gesprochen; hinzuzufügen ist, daßs der Schreibfehler durch *fallar* (*afflare*), *fallar* (*fabulare*), *fallir* und abgeleitete hervorgerufen wurde.

<sup>2</sup> Was Behaghel Ztschr. I 467 hierüber bemerkt ist richtig, da bei romanischer Epenthese der Vokallaut dem der nächsten Silbe folgt, hier nicht.

<sup>3</sup> Als ein Reiterwort wohl eines der ersteingeführten, vielleicht schon im 4. Jahrh. üblich; womit die gleichartige Behandlung des Anlauts erklärt wäre.

zu *guáza* durch die regelmäÙig Verschiebung des Tons im fallenden Diphthong auf den zweiten offenen Teil. Ebensovohl konnte, da auslautend *úa* ganz ungewöhnlich, *-ua* ziemlich häufig war, *gázua* für *gazúa* eintreten, daraus *guaza* wie *enjuagar* für *enjaguar*. Die spanisch häufige Epenthese von *n* vor *z* in protonischer Silbe konnte durch *gancho* und *anzuelo* begünstigt sein. Die Herkunft bleibt dunkel.

12. *Horion*

franz., cfr. fränkisch die Horbel, Schlag auf den Kopf.

13. *Hascas*.

E. W. IIb. Für die Betonung *fascás* habe ich keinen Beleg; sie stammt vielleicht nur aus Sanchez Erklärung als *fazcaso* (= *acaso*). Ist *fasca* im Alex. gut, so muß auch die Deutung aus *hasta-casi* abgewiesen werden.

14. *Leira*,

E. W. IIb ohne genügende Erklärung, in Urkunden *leira* und *laira*, ist *area*.

15. *Lezda*,

E. W. IIc unter *leude*, ist *licita*.

16. *Loro*, port. *louro*,

E. W. IIb ohne Erklärung, ist *ruber* indem sich in ursprünglichem *br*<sup>1</sup> die Labiale auflöste, wie in *forja*, *froga*. In *rouro* aber mußte Dissimilation eintreten.

17. *Lobrego*, *lobrigo*

kann nicht von *lūgubris* kommen und noch weniger von *lūbricus*, das etwa *luergo*, *lergo* ergeben hätte und auch in der Bedeutung nicht paßt. Wie der bekannte Llobregat = Rubricatus ist *lóbrego*, *rūbricus* für *rūbricus*, wie *loriga* für *lorica*. Dem Begriff nach kann rötlich = dunkel gelten z. B. eben von dem Wasser des Flusses oder rötlich = braunrot; wegen braun zu dunkel altfranz. *bruneta* schwarzes Tuch und die *paños brunitados* = Trauerkleider in der Romanze. Und in umgekehrter Richtung durch gelblich zu fahl *flavus*, *flavidus* zu *pallidus* cfr. *χλωρός*. Jeden Zweifel hebt die Verwendung von *rubrus* in *loro* für strohgelb, bräunlich und dunkel. Daraus, daß das Wort sich als Proparoxytonon hält und gegenüber *loro* sein *br* bewahrt, darf vielleicht geschlossen werden, daß es etwas später als dieses in Spanien volksmäÙig ward.

<sup>1</sup> Secundäres *br*, aus *pr*, *bvr*, *pvr*, *fr*, oder durch Metathese, bleibt immer, und die Ausnahme *corso* aus *capreus* ist unwahrscheinlich. Die Ersatzdehnung *virar* und die Assimilation *sorregar* sind lateinisch. Die nasalirten *sonreir* etc. (wie *sompesar* und *sonsacar*) lassen sich nicht vergleichen. In *hebra* und *libra* bleibt *br*, ebenso in *lóbrego*. Andere volkstümliche Worte mit der Consonantenverbindung kenne ich nicht.

18. *Marco*.

Warum bezeichnet *marco* auch den Fensterrahmen? Wie Müller (s. Dozy, Glossaire s. v. *Pataca*) bemerkte, haben die Mauren die Säulen des Herkules auf den Pflastern für ein Fenster genommen und darnach die Münze benannt. Sollten umgekehrt die Spanier das von den Römern überlieferte Münzzeichen (*marca*) auf den scheinbar abgebildeten Gegenstand angewandt haben?

19. *Mangla*

span., port. *mangra* läßt sich nicht, wie ich Ztschr. V 562 that, auf ein *mannula* zurückführen, da eine Epenthese *n[g]l* nicht vorkommt. Es ist *macula*; [*n*]g, an sich nicht selten, ward hier durch das anlautende *m* begünstigt.

20. *Nieve*

span. ist *nivea*, wie *neige*, und nicht *ie* aus *i*. Der Irrtum der RG hat Früchte getragen; man sehe P. Förster, Span. Sprachl. S. 112.<sup>1</sup>

21. *Pintacilgo, Jilguero*.

Es schien mir (Ztschr. V 239) und gewiß auch dem Leser, daß *silguero* und *-cilgo* nicht getrennt werden dürfen, und doch sind die beiden Namen des Hänflings völlig verschieden. *Silguero*, *jilguero* kann der Pfeifer sein, von *sibilus*, oder wie *carduelis* Distelfink von *silibe*, oder von *silva*, Brombeerenvogel. *Pintacilgo*, port. *pintasirgo* enthält, wie ich vermutete, eine Farbenbezeichnung, und zwar genau dieselbe als *pintarojo*. — *sirgo* ist *syricum*, *siricum* rot bei Plinius. Das Wort ist noch in einer anderen Bedeutung und Form durch das Arabische ins Spanische eingetreten, worüber Dozy Glossaire<sup>2</sup> unter *Azarcon* nachzulesen ist. Der Osten verwandelt inlautend ebenso *r* in *l* wie der Westen *l* in *r*.

Das lat. Wort fehlt bei Forcellini und bei Georges. Dozy l. c. verweist auf die Stelle des Plinius (mit den Varianten *syricum*, *siricum*, *siricum*, *syricum*) und auf *συρικον* bei Henricus Stephanus und bei Du Cange. Bei dem letzteren ist außer *συρικον*, *σηρικον* noch *Ζαχοῦν*, genau das arabische Wort, zu erwähnen. Nächst Plinius (Nat. Hist. ed. Harduin XXXV 24: *Inter factitios est et syricum, quo*

<sup>1</sup> *Ptiogo* stellt sich zu der Form *plēc* in *simplex*, *plectere* etc. *Siniestro* hat sich auf das häufigere *diestro* geformt. Das Suffix *-illus* ist von *-iculus* nicht unwesentlich verschieden. *Siella* zeigt *sēlla*, *viespa vēsps*, *sieglo saeculum*. *Fiel* und *fil* sind *fidelis*, nicht *filum*. *Fiemo* als Scheideform zu dem gelehrten *fimo* von *fimus* kenne ich nicht und ist mir verdächtig; vielleicht ist *fiento* (*fento*) verlesen. Die Scheideform *ariesta* kenne ich nicht, kann sie also nicht beurteilen, da hier die Bed. die Erklärung bedingt. Um einige ähnlich erklärte Fälle, die bei Förster fehlen, steht es nicht besser. Nur für *riego* habe ich noch keine mich befriedigende Erklärung.

<sup>2</sup> Es sei mir gestattet hier nachzutragen, daß das von mir Ztschr. V 560 berührte *gambux* von Engelmann und Müller erklärt ist, s. Dozy, *Cambux*. *Gambo* ist also ein Fall von zurückgezogenem Ton, wohl nach vorgängigem Abwurf des Endconsonanten.

*minium sublimi diximus. Fit autem sinopide et sandice mixtis*) ist Isidor Orig. XIX 17 zu vergleichen: *Siricum rubri coloris pigmentum, ex quo et librorum capita scribuntur. Ipsum est et phoeniceum appellatum, ita eo quod in Syria colligatur in littoribus rubri maris ubi Phoenices inhabitant. Aliud est sericum, aliud syricum. Nam sericum lana est quam Seres mittunt, syricum vero pigmentum quod Syri Phoenices in rubri maris littoribus colligunt. Est autem inter factitios. Nam saepe fit aut sinopide aut sandice mixtum.* Dozy verweist auf persisch *âzaroun* feuerfarben, mit dem aber die *i, y, u* nicht stimmen, während *a* vor *r* aus irgend welchem Vokal entsteht. Dafs Isidor *syricum* gleich *poeniceum* stellt, läßt vielmehr erkennen, dafs jenes nichts anderes ist als *tyricum*, entsprechend der gewöhnlichen semitischen Aussprache des Stadtnamens *Sur*, hebr. *Zor*. Die Verwechslung mit *serica*, von welcher Isidor spricht und die auch mittelgr. hervortritt, mochte dadurch begünstigt werden, dafs Stoff und Farbe sich gern zusammenfanden: *sericoblatta*. Die Wiedergabe von gr. *y* (gewöhnlich = *ü*, seltener *ī*) durch *ī* findet sich span. volkstümlich noch in *ginele*. Dafs aber das Wort sich nur hier gehalten hat, kann so wenig auffallen als bei frz. *ponceau*.

22. *Podenco*,

E. W. II<sup>b</sup> ohne Erklärung, dürfte *podar* mit Suffix *-inquus* (*mostrenco*) sein, von den kurzen, gleichsam verstümmelten Füßen des Dächfels.

23. *Sesta*,

E. W. I, darf in Rücksicht auf *siesto* im Alex. und Berceo nicht mit *ξυστόν* erklärt werden. Es kann nicht wohl auf etwas anderes zurückgehen als *sextus*, und dessen häufige Verwendung im Messen. Die italienische Bedeutung dürfte daher kommen, dafs die Spanne des Zirkels als Radius des Kreises und damit als die Sehne des Sechstelkreises gefast wurde, oder daher, dafs ein Bogen von 60 Graden an dem Mefszirkel angebracht war.

24. *Sesgo*,

*sesga, sesgar* span., kann nicht mit Ulrich Ztschr. IV 383 von *sexus* geleitet werden, das höchstens *siesco* gegeben hätte; Umstellung von *ks* kann nur *sk* ergeben und mit ihr fällt der Grund hinweg der die Diphthongisierung von *c* gehindert hätte. Aus dem Lateinischen, der wahrscheinlichen Quelle des Wortes, kann ein *sg* überhaupt nur durch Vokalausfall kommen. Die Auswahl ist nicht grofs. \**Subsecare* oder \**sesecare* genügt nicht für das Adjektiv. Eher mochte ein \**sesecus* (cfr. *extrinsecus, circumsecus* etc.) = *al sesgo* adjektivische Verwendung finden, die ja auch dem ursprünglichen Particip entspricht. Die Verwendung von *sesgo* für heiter, ruhig entstand aus derjenigen für ernst, diese vom Auge, *oculo obliquo aspicere* cfr. *turnio*.

25. *Toldo*,

*tolda*, *toldar* leitet Diez wie schon Covarrubias von *tholus*, Dozy von dem mit dem spanischen Wort (nicht „Zelt“) gleichbedeutenden arab. *dholla*. Dem arabischen Wort steht der Anlaut entgegen. Denn *albatora* = *al-badhāra* im Wb. der Akademie scheint weiter nichts als eine gelehrte Transcription, bei welcher der Punkt verloren ging, der *dhā* von *tā* unterscheidet. *Tholus* ist wegen der Bedeutung abzuweisen und nicht minder wegen der Form; sein *o* ist kurz und die Epenthese nicht zu belegen; *humilde* gehört nicht zu *humilis*, sondern zu *humildad*, *humillar*, *humiliter*, *humilitare*, *humilitas*. Etwas anderes ist es mit dem Eintritt von *ld* für *ll* in der Endung<sup>1</sup>, und von hier aus könnte *dholla* in Betracht kommen, obwohl ich die Nebenformen *dola*, *dolla* (wie *cela*, *cella*, *bula*, *bullā*) vermisse, und das Wort port. aus dem Spanischen entlehnt sein müßte. Denn es könnte sich von der Marine, von einem bestimmten Punct aus verbreitet haben. Bleibt immer der Anlaut. Das Wort ist dunkel. Afrz. *taudir* oder etwa ahd. *toldo* können wegen des Lautes nicht verglichen werden. Ein Particip *tollitus* scheint in port. *tolo* und span. mlat. *tolta* von einer Abgabe erhalten, aber die abzunehmende Schutzdecke ist darum noch nicht abgenommene.

26. *Tobillo*,

E. W. IIb, kann von *tüber* in keiner Weise kommen. Ob von *tūba*, welches sich in gal., andal. *toba*, span. *tobera* und *atobar* fruchtbar zeigt? Es wäre denkbar, aber die begrifflichen Zwischenglieder fehlen.

27. *Tieso*,

E. W. IIb, kann von *tensus* nicht kommen, da *tesus* wie allen analogen Formen langes *e* zukommt, das auch in frz. *toise*, span. *tesar*, *teso*, *releso*, *relesar*, *atesar* neben *atiesar* vorliegt. Das Etymon ist *tersus*, \**tiesso*, *tieso* schon lateinisch *tadellos*, daher kräftig, fest. Man hat dann die begrifflich genäherten *tersus* und *tensus*, da sie in den ableitungsbetonten Formen auch lautlich zusammenfielen, mit einander verwechselt. Umgekehrt ist *tez* (ib.) von *tersus* nicht zulässig, während es von *tensus* kommen könnte mit Behandlung der Endung nach Analogie von *pez*, *vez*, *pez*, *hez*, *nas*: wahrschein-

<sup>1</sup> Beispiele bei Carol. Mich. St. 245; *rivalde* ist durch *rivalidad* veranlaßt; *apelde* zunächst wohl von *apeldar*. Überhaupt zeigt sich der Vorgang nur in der Endung bei der Aufnahme halbgelehrter oder Fremdwörter, *bulda*, *celda*, *rebelde*, *codicildo*; in *pildora* wie in *péndola* vermittelt das *d* zwischen den Liquiden. Ebenso *l* vor *d* oder vielmehr *dhā* mit Vokalzuwägung in *albayalde*, *alcalde*, *arrabalde*; *peldaña* neben *peaña* ist *pedulanea*; *eneldo* neben port. *enedro* verlangt *anethulum*, falls nicht das anlautende *a* eine andere Erklärung bedingt. Cfr. auch die Bevorzugung der Endung in *jalde*. Die Epenthese *d* nach *n* ist zweifelhaft; *amerindar* kommt von *merindad*, *avecindar* von *vecindad*; *pendon* für franz. *pennon* könnte durch das eben erklärte *péndola* veranlaßt sein; *arapende* ist nicht volkstümlich, kann von *arpen* beeinflusst sein.

lich jedoch einen ganz anderen Ursprung hat (cfr. gal. *tecer*, weben). Das von Diez angeführte *atezar*, glätten kenne ich nicht, wohl aber *atezar*, schwärzen. Alt *tiesto* angeblich = *tieso*; von *textus*? *Terso* und *tersar* sind gelehrt.

28. *Umbral*

span. Schwelle, Thür- oder Fenstersturz, ist, wie die ältere Form *lumbra* (aport. *lomear*) zeigt, lat. *luminare* in der Bed. Fenster. *Lumbrera* aus *lumbre*. Lat. *lumen* = Fenster ist erhalten in gal. *sobrelume* = span. *dintel*.

29. *Urca*.

E. W. IIb. Das Wort ist ziemlich verbreitet. Es bezeichnet ein großes flaches Lastschiff, den niederländischen *Huker*. Diesem schliessen sich genau frz. *hourque* und *houcre* an, während in engl. *ork*, ital. *orca*, span. port. cat. *urca* das *h* fehlt. Es kann eben so gut das germanische Wort romanisiert worden sein als umgekehrt. Cfr. auch ὕρχη.

30. *Verone*.

E. W. IIa. Übersetzung (und zugleich Nachbildung) von *androne* ist eben doch im höchsten Grad unwahrscheinlich. Ich kann mir das Wort nicht erklären. Mit *veru* oder *ver* ist Nichts anzufangen. Für span. port. *vereda* macht die cat. Form *veral* die Herleitung von *veredus* fragwürdig; es erscheint aber nach Suffix und Bedeutung nicht möglich *verone* damit zusammen zu bringen. Besser nach der Bedeutung aber eben so wenig nach der Form passen cat. *barana*, span. *baranda*, port. *varanda*, Geländer, deren Herleitung aus Indien nicht recht sicher scheint, wenn auch die engl. *veranda* aus den überseeischen portugiesisch-spanischen Besitzungen stammen mag.

31. *Xato*,

*xata, jato*, aspan. Kalb E. W. IIb. Das arab. Etymon ist nicht zu brauchen, und es wäre recht hübsch, wenn man hier die vermutliche älteste Bed. unseres Schatz = Vieh erkennen dürfte. Aber der Fall liegt viel einfacher. Das Wort ist im Nordosten zu Hause und entspricht castil. *chato*, catal. *xato*, 1. plattnäsiger, 2. platt. Platt könnte das Kalb heißen in so fern ihm die Hörner noch fehlen; wahrscheinlich aber liegt die üblichste Verwendung des Wortes zu Grund, da die flache Nase bei dem verhältnismäßig dickeren Kopf des Kalbes auffälliger ist als beim erwachsenen Tier und es sie in die Höhe zu strecken pflegt. Ob nun (s. E. W. I *Piatto*, IIa *Sciatto*) catal. *xato*, ital. *sciatto*, comask. *sciatt* aus dem Span. entlehnt sind, oder mit diesem auf einen anderen Stamm als *πλατὺς* zurückgehen lasse ich dahin gestellt. Griech. *ψῆττα*, Butte (auch als Schimpfwort) kann den gleichen Begriff enthalten und passt buchstäblich, liegt aber zu weit entfernt.

Für sich ist wieder (cfr. E. W. I *Piatto*) span. *chata*, catal. *xata*, ital. *sciatta* und *chiatta*, franz. *chatte*, engl. catal. deutsch Katzschiff, mlat. *cattus* zu erwägen. Hier steht die franz. Form der ital. und span. voran, obwol die Schiffsart zuerst in Unteritalien (im 11. Jh.) bei Sarrazenen und Griechen genannt zu werden scheint (auch mit Media, *gata*, *gath*) als ein schweres Kriegsschiff mit irgend welcher besonderer Vorrichtung, wahrscheinlich identisch mit mlat. *cattus* = *vinea*, mit Steinschleudern oder mit eigenartigem Bollwerk ausgerüstet, bzw. mit beidem.

32. *Zurdo*

span. link, linkisch kann mit *sordo* nicht identisch sein (E. W.). Vielleicht ist es *absurdus* = ungeschickt, das von einer anderen Wurzel kommt als *surdus* und langes *u* hat.

G. BAIST.

## IV. Grammatisches.

## Die Entstehung der romanischen Participialpräpositionen.

Die nachstehende kleine Untersuchung über die auffallende lateinische Redewendung *absente*, *praesente nobis* u. dergl. sowie die Beobachtung über den Zusammenhang derselben mit den französischen Präpositionen *concernant*, *durant* und *pendant*, *joignant*, *non-obstant*, *suivant* war unabhängig von Ern. Bombe, De ablat. absol. apud antiquiss. Rom. scr. usu (Greifsw. Inauguralabh. 1877) S. 40 ff. und von Heinr. Jordan, Vind. serm. lat. antiqu. (Ind. lect. aest. Regiom. 1882) S. 13 f.<sup>1</sup> entstanden, welche den gleichen Gegenstand behandeln und bereits das moderne Italienisch mit seinen präpositionsartigen Bildungen wie *durante*, *non obstante*, *mediante* zur Beleuchtung jener altlateinischen Wendung heranziehen. Dem Herausgeber dieser Zeitschrift hatte ich zugesagt, durch einen kleinen Artikel die Aufmerksamkeit der Romanisten auf diesen Gegenstand hinzulenken. Wenn ich nun, nachdem mir bei Ausführung meiner Absicht bekannt geworden, daß das Wesentliche meiner Arbeit mir teils von Bombe, teils von Jordan<sup>2</sup> vorweggenommen ist, gleichwohl von meinem Vorhaben nicht ganz abstehe, so bestimmt mich dazu zunächst der Wunsch meines Freundes Gröber, welcher an einem für Romanisten leicht zugänglichen Orte diesen für sie gerade be-

<sup>1</sup> Den Nachweis dieser Stelle aus Jordans Abhandlung verdanke ich meinem verehrten Freunde Herrn Prof. Hertz.

<sup>2</sup> Bei diesem findet sich auch die in einer Inschrift des cisalpinischen Galliens (C. I. L. V 895) vorkommende Wendung *astante civibus* citiert, welche ein Mittelglied zwischen dem altlateinischen *absente nobis* u. s. w. und den erwähnten romanischen Präpositionen bildet und die mir gleichfalls nicht entgangen war.

sonders interessanten Punkt behandelt sehen wollte — selbst Draeger, Hist. Synt. d. lat. Spr. 2. Aufl., bietet darüber noch völlig Veraltetes —; sodann aber glaube ich gerade die Entstehung der betreffenden lateinischen Wendung und damit der romanischen Präpositionen im Widerspruch gegen Bombe und zur Ergänzung von Jordan, welcher darauf gar nicht eingeht, fördern zu können.

Die lateinischen Schriftsteller, welche sich der anscheinend sprachwidrigen Ausdrucksweise *absente*, bez. *praesente nobis* od. dergl. bedienten, waren Terenz, Accius, Afranius, Novius<sup>1</sup>, Pomponius, Varro, Cornificius<sup>2</sup> und Fenestella, welche, wenn man von dem letztgenannten absieht, einen ziemlich fest abgegrenzten Zeitraum von etwa hundert Jahren bezeichnen. Ob Plautus, welchen Bombe und Jordan in der Zahl dieser mitanführen, zu ihr wirklich gehört, scheint mir nicht ganz unzweifelhaft. Von J. wird Amph. 140 citiert. Gemeint ist wohl V. 400, freilich nicht in der durch die Plautushandschriften überlieferten Fassung *Nec nobis praeter me alius quisquamst seruos Sosia* [Fleckeisen *quisquamst alius*, Ritschl und Goetz-Loewe *med alius*], sondern nach Nonius 76, 20, eine Stelle, welche von Joh. Schroeder (De fragm. Amph. Plaut. Argent. 1879 S. 7 ff.) mit Recht auf Amph. 400 bezogen wird. *Absente nobis et praesente nobis pro praesentibus et absentibus nobis. Plautus Amphytrone: nec nobis praesente aliquis quisquam nisi seruus.* Da *nobis* an unserer Stelle Dativ ist (s. V. 385. 611 ff.), was von Schroeder u. A. verkannt wurde, — denn dafs es überhaupt keinen anderen Sklaven gleichen Namens gebe, konnte Sosia doch nicht behaupten —, so läfst sich nur durch folgende Fassung eine Übereinstimmung zwischen Nonius und Amph. 400 erzielen: *Nec nobis praesente me alius quisquamst seruos [Sosia]*.<sup>3</sup> Es wäre dann anzunehmen, dafs *praesente me*, welche Lesart zugleich den Hiatus ohne weiteres kritisches Hilfsmittel beseitigt, in den Handschriften des Plautus neben *praeter me* gelesen wurde; Nonius hätte, durch den Ausfall von *me* in seinem Plautusexemplare oder sonst durch ein Mißverständnis veranlaßt, in keineswegs ungewöhnlicher Weise die Stelle falsch verstanden und als Beleg für den Gebrauch von *praesente nobis* beigebracht. Dafs dieses oder ein ähnliches Versehen dem Citate bei Nonius zu Grunde liegt, beweist auch, worauf wir bald näher eingehen werden, die verkehrte Stellung der Worte *nobis praesente*, an der Schroeder S. 10 nur einen leichteren Anstofs nimmt.

Eine nur wenig stärkere Stütze bietet für Plautus eine zweite Stelle, Bacch. 142 (*Praesente ibus una paedagogus ut siet* bei Ritschl),

<sup>1</sup> Dieser fehlt bei Jordan a. a. O. wohl nur aus Versehen.

<sup>2</sup> Auf Cornif. rhet. IV 11, 16 hat nicht Bombe S. 42 zuerst hingewiesen, wie Jordan anzunehmen scheint, sondern L. Spengel im Philol. XI 402, auf welche Stelle ich ebenfalls durch Herrn Prof. Hertz aufmerksam gemacht worden bin.

<sup>3</sup> Schroeder a. a. O. will entweder mit Fleckeisen *quisquamst alius* oder *praesente nobis* (so auch Bombe) umstellen.

auf welche Jordan gar nicht erst Bezug nimmt.<sup>1</sup> An dieser Stelle, deren Schwierigkeiten noch nicht alle gehoben scheinen, bieten die Handschriften *praesentibus illis*, was Vahlen im Herm. XV (1880) 259 beibehalten will, während Ritschl einer Konjekture Jos. Scaligers folgte (Guyet hatte ähnlich *praesente iis* vermutet). Jedenfalls wäre dies die einzige Stelle bei Plautus, wo der Singular *praesente* (bez. *absente*) mit dem Plural eines Nomens oder Pronomens sich verbände. Ihr stehen drei Stellen gegenüber, wo sicher das Particium mit seinem Nomen auch im Numerus übereinstimmt: Bacch. 301 *Auferimus aurum omne illum illis praesentibus*; Curc. 32 *Quod amas amato testibus praesentibus*; Stich. 131 *Aut nunc non aequomst abduci, pater, illisce absentibus*. Bei den übrigen Dramatikern des älteren Latein kommt neben sechs Fällen der anakoluthischen Bildung kein einziger mit Kongruenz vor, weder mit vor- noch mit nachgesetztem Particium: offenbar gefiel die andere Ausdrucksweise der knappen Kürze und des Wohllauts wegen. Dafs sie seit Cicero aus Streben nach Sprachreinheit verschmäht wird — selbst in den Briefen schreibt er z. B. ad Att. 13, 14 *testibus praesentibus* — und nur Fenestella, der Nachahmer Varros, eine erklärliche Ausnahme macht, hat schon Jordan a. a. O. hervorgehoben. Besonders zu erwähnen wäre vielleicht noch, dafs selbst Gellius, der altertümelnde, sei es dem Gebrauche seiner Zeit folgend oder weil er mehr Plautus folgte, sich der Wendung *absente nobis* u. dergl. enthielt, vielmehr z. B. II 26, 2 *plerisque uiris doctis praesentibus*; IX 2, 1 *nobis praesentibus*; VIII t. c. 3 *audientibus nobis* schrieb.

Wie ist nun diese Gebrauchsweise zu erklären? Was die alten Grammatiker darüber vorbringen, ist falsch oder trifft die Sache nicht. Letzteres gilt, wenn Donat zu Eun. IV 3, 7 sagt *absente nobis 'ἀρχαῖσμός figura est'* oder es stände *pro 'absentibus nobis'* (vergl. auch Non. 76, 20; 154, 16; Glossar in Mai Class. auct. VI 502). Unrichtig ist es dagegen, was Nonius 154, 22 thut, *praesente* durch *coram* zu erklären, welches Wort Donat a. a. O. nur vergleichsweise heranzieht. Richtig ist es freilich, aber keine Erklärung des Sprachgebrauchs, wenn Donat a. a. O. neben Anderem sagt: *absente nobis cum dicit (poeta), pro praepositione ponit absente* q. s.<sup>2</sup> Ein eigentümlicher, übrigens unbeachtet gebliebener Einfall L. Spengels (Philol. XI 401 f.) ist es, in *absente* und *praesente* überhaupt nicht Participia, sondern Präpositionen mit der Endung *-nte*, wie in *ante* und *sponte*, zu sehen, aus welchen erst infolge falscher Analogie *absens* und *praesens* entstanden sei, wie *proconsul* aus *pro consule*. Die allgemeine Annahme hat jedenfalls recht, welche in jener Wendung

<sup>1</sup> Eine dritte Stelle würde in Frage kommen, wenn Holtzes Citat (Synt. II 196), welches Draeger, Hist. Synt.<sup>2</sup> II 818 abschreibt, richtig wäre (*ex Plauto in Syris . . .*). Es ist aber ein Irrtum und *Pomponius ex Syris* bei Non. 154, 16 gemeint.

<sup>2</sup> Donat war somit der erste, von dem wir wissen, dafs er auf den präpositionalen Charakter von *absente*, *praesente* in obiger Wendung hinwies. In neuerer Zeit ist dies mehrfach geschehen.

eine Participialkonstruktion und zwar die des sogenannten Ablativus absolutus erblickt. Dafs aber in eben den Beispielen, von welchen wir ausgegangen sind, das Participium im Singular, das Nomen hingegen im Plural steht, das haben wir nicht als Sprachfehler, sondern von Haus aus als regelrechtes, leichtes Anakoluth aufzufassen, wie auch Jordan a. a. O. von einem solchen spricht. Der Unterschied eines solchen von einem Sprachfehler oder Solocismus besteht offenbar darin, dafs im ersteren Falle die angefangene Konstruktion aus Gründen der Übersichtlichkeit, Kürze oder Bequemlichkeit aufgegeben, das Fehlende aber durch eine gleichwertige Wendung ersetzt wird, während bei einem Sprachfehler es sich um die Abweichung von einer durch das Vorausgegangene durchaus verlangten Sprachregel handelt. Sollte z. B., um sogleich auf die uns beschäftigende Wendung einzugehen, eine Handlung als in Gegenwart mehrerer Zeugen vorgefallen bezeichnet werden, so war es das vollständigste, diese alle einzeln aufzuzählen, und der Sprechende fing also die Aufzählung ganz korrekt mit *praesente* (*Gaio et Marco et Quinto* u. s. w.) an. Der Singular *praesente* blieb aber auch dann korrekt, wenn ein einziger der Zeugen namhaft, die andern aber durch einen zusammenfassenden Ausdruck diesem Namen zugesellt wurden.<sup>1</sup> Anakoluthisch wird der Ausdruck erst dann, wenn der Sprechende statt der zuerst beabsichtigten Namhaftmachung aller oder wenigstens eines der Zeugen unter Änderung des Gedankens sogleich einen zusammenfassenden Ausdruck auf *absente* oder *praesente* folgen läfst, z. B. *testibus*. Man wird zugeben, dafs ein solcher Sprung kein allzu kühner, bei einer vielgebrauchten Wendung vielmehr sich wie von selbst ergebend war.

Natürlich war dieses Anakoluth wie jedes andere ursprünglich rein individueller Natur. Nur der Umstand, dafs man sehr oft in die Lage kam, die Anwesenheit oder Abwesenheit mehrerer Personen bei irgend einem Vorgang festzustellen, konnte, ja mußte beinahe zu einem häufigeren Gebrauch desselben Anakoluths und so zu einer formelhaften Wendung führen. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir den Ursprung des Anakoluths und somit des ganzen Ausdrucks auf die häufigen Fälle zurückführen, in denen das geschäftliche Leben vor Gericht, beim Kauf und Verkauf, Geldverkehr, bei Verlobungen, Eheschließungen, Freilassungen und sonst die Aufzählung Anwesender, unter Umständen auch Abwesender in der typischen Form des Ablativus absolutus nötig machte. Nicht Plebejerlatein war es also, wie Draeger, *Hist. Synt.*<sup>2</sup> II 818 annimmt,

<sup>1</sup> Dafs lateinisch durchaus richtig und gewöhnlich das mehreren Subjekten gemeinsame Prädikat nur mit dem nächststehenden im Numerus übereingestimmt wird, ist zu bekannt, als dafs es einer besonderen Ausführung bedürfte. Ich führe nur zwei Beispiele an: *Ter. Ad. 470 Persuasit nox amor uinum adulescentia*; 836 f. (nach dem Bemb.) *Ne bonae tuae istae nos rationes, Micio, et tuos iste animus subuortat*. Vergl. Holtze, *Synt.* II 196. Und was hier beim Verbum finitum richtig ist, gilt ebenso von Participialkonstruktionen.

sondern vermutlich die Geschäftssprache, aus der jene Wendung in die litterarischen Kreise und die Litteratursprache Roms ein- drang, wie sie ja auch nicht bloß bei Terenz vorkommt, der in der besten Gesellschaft Roms verkehrte und seiner Sprachreinheit wegen besonders geschätzt wird, sowie bei andern Komödien- dichtern, sondern auch bei dem Tragiker Accius (Ribb.<sup>2</sup> 428).<sup>1</sup> Daneben faßte die Ausdrucksweise von denselben Wurzeln aus allerdings auch in der Alltagssprache des gewöhnlichen Volkes Fuß, und zwar, wie wir oben sahen (S. 125 Anm. 2), kräftiger und nachhaltiger als in der Litteratur. — Selbst die Zeit, in welcher jene Redewendung von der Litteratur aufgenommen wurde, läßt sich einigermassen bestimmen, wenn wir nämlich darin recht hatten, daß sie bei Plautus sich entweder noch gar nicht findet oder doch nur in einem Beispiele aus einem späteren Stücke, den Bacchides, welcher Stelle drei Beispiele des regelrechten Sprachgebrauches gegenüberstehen.

Meine bisherige Darstellung beruht auf der Annahme, daß in der besprochenen Redewendung das Participium voranstehen müsse. Wird nämlich das Nomen vorausgeschickt (*testibus, amicis* od. dergl.), so hat der Sprechende begreiflicherweise keine Wahl mehr, das unmittelbar folgende Participium mit jenem überein- stimmen zu lassen oder nicht: *testibus praesente* zu sagen ist kein Anakoluth mehr, sondern ein grammatischer Fehler. Wirklich zeigen nun alle in Frage kommenden Stellen, soweit sie kritisch gesichert sind, diese bereits von Bombe als einzig richtig erkannte Wort- stellung. Freilich fand diese Beobachtung Bombes bisher nicht die verdiente Beachtung: Draeger a. a. O. führt ohne einen Zweifel zu äußern Accius ap. Non. p. 154, 19 *his praesente* an, Jordan erwähnt die Frage der Wortstellung gar nicht, und Schroeder a. a. O. nahm, wie schon erwähnt, an der falschen Wortstellung *nobis praesente* nur einen leichteren Anstoß. Folgendes sind sämtlich bekannte Stellen: Plaut. Bacch. 142 (wenn Scaligers Konjektur richtig ist) *Praesente ibus*; Ter. Eun. 649 *absente nobis*; Accius V. 428 R.<sup>2</sup> (aus Non. 154, 17 und 349, 1) *praesente his*<sup>2</sup>; Afranius V. 6 R.<sup>2</sup> (aus Non. 76, 20) *absente nobis*; Novius V. 57 R.<sup>2</sup> (aus Non. 154, 22) *praesente omnibus*; Pom- ponius V. 47 R.<sup>2</sup> (aus Don. zu Ter. Eun. IV 3, 7) *praesente amicis* und V. 168 R.<sup>2</sup> (aus Non. 154, 16) *praesente testibus*; Varro (aus Don. a. a. O.) *praesente legatis omnibus*; Cornificius ad Herenn. IV c. 11 § 16 *praesente multis* (s. S. 126 Anm. 2); endlich Fenestella annal. II (aus Non. 154, 20) *praesente exsuis* (?), *quaedam absente* q. s. Damit man aber

<sup>1</sup> Dies möchte ich besonders auch Bombe entgegenhalten, welcher S. 41 einen solchen Einfluß der Geschäftssprache leugnet und gleich Donat u. A. sich mit der nichtssagenden Bemerkung begnügt: '*praesente et absente pro praepositionibus posita esse*'. Reinh. Klotz (N. Jahrb. f. Phil. Bd. 49 (1847) S. 41 f., den Bombe citiert, aber nur um ihm zu widersprechen, hat in diesem Punkte schärfer gesehen.

<sup>2</sup> Daß die meisten Codices an der ersten Stelle hinter *praesente* noch *te* einschieben, ist kritisch ohne Belang.

nicht glaube, daß *praesente* und *absente* unter allen Umständen den vorderen Platz beanspruchen vor ihrem Nomen, genüge der Hinweis, daß, wenn beide Glieder im Singular stehen, das kurze Personalpronomen am häufigsten vor dem Particip steht, aber auch hinter demselben vorkommt (z. B. Plaut. Men. 627; Most. 1139; Ter. Hec. 679), und andere Nomina nicht minder ihren Platz wechseln (z. B. Plaut. Asin. 500 *absente ero* neben Bacch. 336 *populo praesente*).

Die Volkssprache, welche sich in bezug auf den anakoluthischen Gebrauch dieser Participialkonstruktion nicht wie die Litteratursprache auf die Formen *absente* und *praesente*, von denen die Ausdrucksweise ihren Ausgang genommen hatte, beschränkte, hat doch in bezug auf die Stellung des Particips keinen Schritt weiter zu machen gewagt. Wenigstens wird mir von dem Herausgeber dieser Zeitschrift versichert, daß auch im Altfranzösischen die eingangs erwähnten Präpositionen niemals postpositiv gebraucht werden.

Jordan a. a. O. S. 14 f. führt in interessanter Weise aus, wie auch die ital. Präposition *fino* (älter *fine*) in einem lat. Ablativus absolutus mit *fine*, bez. *fini* ihren Ursprung habe. Die verbale Kopula, welche im Griechischen noch dabei stehen würde (das Participium von *εἶναι*) muß im Lateinischen in Ermangelung eines Participiums von *esse* fehlen. Natürlich war hier das substantivische Prädikatsnomen, insofern es kein zählbarer Begriff ist, einerseits nicht an eine Übereinstimmung im Numerus, andererseits aber auch ursprünglich an keine bestimmte Stelle vor oder nach dem Subjektsablativ gebunden.

K. DZIATZKO.